

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

213 (3.8.1936)

Montag-Ausgabe

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Preis 2,20...

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE

STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gesp. Millimeterzeile (Reinlinie 22 mm)...

Ausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Montag,

den 3. August 1936

10. Jahrgang / Folge 213 / 354

Deutschlands Flagge am Siegesmast

Zwei Goldmedaillen, eine Silberne und eine Bronzene für Deutschland am ersten Kampftag - Der Führer im Olympia-Stadion

Drahtmeldung unserer nach Berlin entsandten Olympiaschriftleitung

So. Berlin, 2. Aug. Dieser erste Kampftag der Olympischen Spiele brachte Deutschlands Leichtathleten...

Der Führer im Stadion

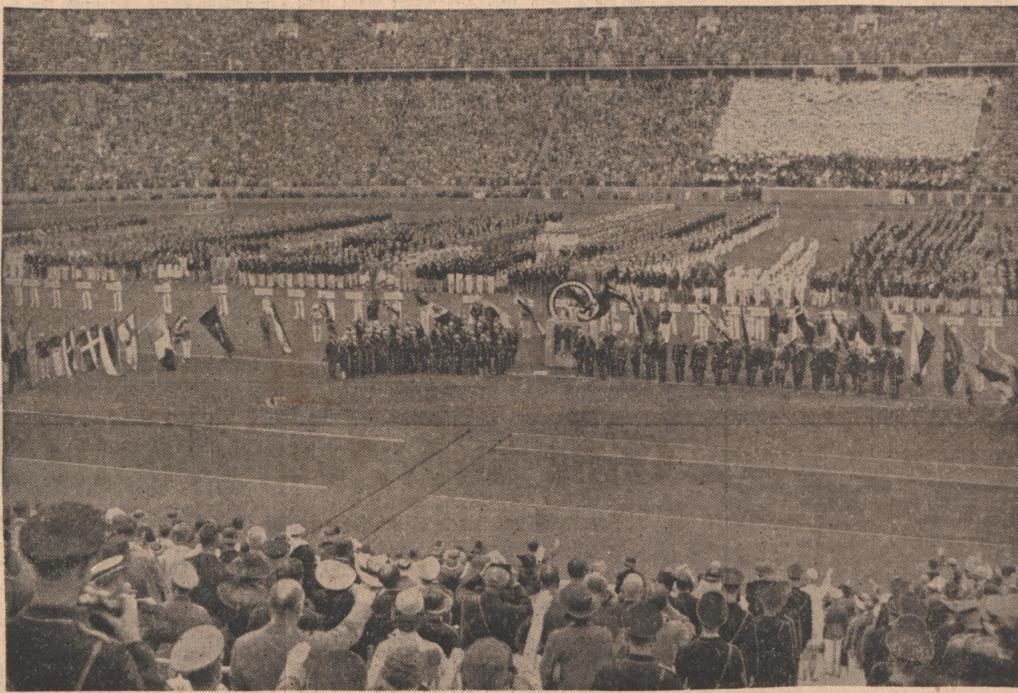
Während der Zwischenläufe über 100 Meter traf der Führer in Begleitung von Ministerpräsident Göring...

Woeckes große Leistung

Das Deutschlands einzigem Weltrekordler Hirschfelder wieder in Amsterdam noch in Los Angeles gelungen ist...

Der Triumph der deutschen Speerwerferinnen

Unser Frauen haben im internationalen Kampf immer ausgezeichnet bestanden. Frau Madde-Watthauer...



Bismarck (im Kreis) spricht den Olympischen Eid bei der Eröffnung der XI. Olympischen Spiele

(Weltbild, R.)

Als dann ihr Sieg verkündet wurde, und Fr. Krüger vor der Poln auf dem zweiten Platz für Deutschland...

Deutschlands Frauen-Leichtathletik hat mit diesem herrlichen Auftakt bewiesen, daß sie immer noch mit an der Spitze der Welt steht.

Drei Finnen in Front

Die Finnen haben an diesem ersten Tage ebenfalls einen großen Triumph im 10 000 Meter-Lauf...

Nur mit hervorgebracht hat, haben ein grandioses Rennen. Manchesmal schien es, als ob der Japaner Murakami...

Was den Finnen in der langen Strecke gelang, das vollbrachten die Amerikaner im Hochsprung. Als die Latte über zwei Meter gelegt wurde...

Sutors Olympiehrung

Mit der olympischen Zeremonie für die Sieger in den Kunstwettbewerben schloß der erste Kampftag ab.

Olympische Flamme nach Kiel unterwegs

Um 18.35 Uhr startete der Fackelläufer, der das olympische Feuer zu den Wettkampfstätten nach Kiel bringt...

Der Bürgerkrieg in Spanien

Die Lage im Kampfgebiet nördlich von Madrid

Von dem Sonderkorrespondenten der United Press, Reynolds Padard

U.P. Im Hauptquartier Nolas, 2. Aug. Die Gesamtlage in den Kampfgebieten nördlich von Madrid bietet gegenwärtig folgendes Bild: Vor einer Woche sind von Navarra, Aragonien und Kastilien aus vier Kolonnen der Nationalisten in südlicher Richtung...

Alle vier Kolonnen bestehen vornehmlich aus regulären Heeresabteilungen, die ihren Offizieren beim Uebergang in das Lager der Militärerhebung folgten...

Hinter der Front dieser nationalitischen Truppen herrscht fast ungeörter Frieden. Die Landbevölkerung ist in diesen fruchtbaren Gegenden mit der Einbringung der Ernte beschäftigt...

„Berlin hat alles übertroffen“

Die französische Presse über die Eröffnung der Olympischen Spiele

* Paris, 2. Aug. Die feierliche Eröffnung der 11. Olympischen Spiele in Berlin beschäftigt am Sonntagmorgen die gesamte Pariser Presse. Fast in allen Blättern kommt eine rückhaltlose Anerkennung der gewaltigen deutschen Vorbereitungen zum Ausdruck.

Der Berichterstatter des großen Pariser Sportblattes „L'Auto“ schreibt in seinem ausführlichen Bericht über die Eröffnungsfeier am Samstag, der Führer habe den modernen Olympischen Spielen einen noch nicht dagewesenen Auftrieb verliehen. Paris, Amsterdam und Los Angeles hätten gewiss seit Athen Clappen einer Entwicklung dargestellt, Berlin habe jedoch alles übertroffen.

Der „Jour“ berichtet, der Empfang der französischen Mannschaft durch die Menschenmassen im Stadion habe alle Erwartungen übertroffen. Neben dem anhaltenden Beifall für den Führer und die deutschen Sportler sei es die französische Mannschaft gewesen, die sich die Menge zum Ziel ihres Beifalls ausgewählt habe. Die Berliner hätten am gestrigen Samstag eine Geduld an den Tag gelegt, die wirklich zu bewundern sei.

Wie auch das Ergebnis der deutschen sportlichen Leistungen sein werde, so erklärt das „Echo de Paris“, der Eröffnungstag der 11. Olympischen Spiele selbst sei das wichtigste, eindrucksvollste und gewaltigste Ereignis. Zehntausende von Jungen hätten den ganzen Tag über in gleichem Schritt und unter Gesang ihrem Führer den Dank dafür abgestattet, daß er ihnen die Freude zum Leben gegeben habe. Beim Anblick der Regionen des neuen Deutschland, so meint der Sonderberichterstatter des Blattes, habe er einen traurigen Vergleich dieser Jugend mit erhobenen Armen und derjenigen, die die Haut zum Gruß erheben lerne, gezogen.

Der „Matin“ schreibt, aus 100 000 Köpfen und mit 100 000 Armen sei der deutsche Kanzler bei seinem Eintreffen im Stadion begrüßt worden. Nicht nur, weil er der Chef der deutschen Regierung sei, sondern weil man einem Manne danken wolle, daß er durch diese Spiele die Kraft des Deutschen Reiches und sein organisatorisches Können der Welt unter Beweis gestellt habe.

Der „Petit Parisien“ sagt, Deutschland habe die Olympischen Spiele in einer noch nie dagewesenen Größe Wirklichkeit werden lassen. Der Eindruck dieser Eröffnungsfeier werde eine grandiose Erinnerung bei den 100 000 Zeugen dieser Feier vom Samstag zurücklassen. Man habe in Frankreich über den Empfang der französischen Mannschaft bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen bei einigen Journalisten Zweifel geäußert. Alle jene Zweifel seien aber am Samstag beim Eingang der französischen Sportler in das Olympiastadion tief überstrahlt worden. Kaum habe sich die französische Fahne am Eingang gezeigt, so hätten sich die Massen wie auf ein Kommando einmütig erhoben, und ein Sturm der begeisterten Freude sei losgebrochen.

Der Sonderberichterstatter des „Excelsior“ erklärt, noch niemals sei eine Olympiade in einer so grandiosen Art und Weise eröffnet worden.

Das „Petit Journal“ nimmt den Moment des Einmarsches der französischen Mannschaft tief ergreifend. Der Beifall habe nicht abreißen wollen. Keine andere Mannschaft sei von den 100 000 so herzlich begrüßt worden.

Auch das „Journal“ meint, beim Empfang der französischen Mannschaft im Stadion habe man das Gefühl gehabt, einen der großen Augenblicke des Weltgeschehens mitzulerben.

„Geradezu überwältigt“

Begeisterte Berichte der englischen Sonntagspresse

* London, 2. Aug. Die Spalten der Londoner Sonntagspresse sind mit begeisterten Berichten über die Eröffnung der Olympischen Spiele gefüllt, begleitet von zahlreichem Bildern. Ausnahmslos äußern sich sämtliche Zeitungen mit reiflicher Anerkennung über die umsichtigen Vorbereitungen der deutschen Behörden, die Herzlichkeit des Empfanges und nicht zuletzt über die ebenso schönen wie gewaltigen Olympiabauten.

Der Berichterstatter des „Sunday Dispatch“ leitet seinen Bericht mit den Worten ein: „Ich war in Berlin auf starke Eindrücke gefaßt, aber dieses Schauspiel hat mich geradezu überwältigt. Es gibt hier keinen Walter wie Turner, der die herrliche Farbenreue der Szene festhalten könnte, es gibt keinen Wagner, der die Symphonie ihrer Bewegung zu bannen im-

„Triumphaler Tag für Deutschland“

Worte tiefer Ergriffenheit in der italienischen Presse

* Rom, 2. Aug. Die italienische Presse ist von den Feierlichkeiten in Berlin geradezu überwältigt. In seitensfüllenden Berichten schildern die Sonderberichterstatter das übermächtige Erlebnis des Eröffnungstages, dessen Programm sich von Stunde zu Stunde in wohlbedachter Weise gesteigert habe und ein wahres Fest- und Weisheitspiel geworden sei. „Deutschland hat“, so heißt es in der „Voce d'Italia“, „in der olympischen Idee das Symbol der Jugend, der Schönheit und des Friedens verherlicht. Was an Grandiosem für eine unermeßliche Gemeinhof erdacht werden konnte, ist verwirklicht worden.“

„Messaggero“ spricht von einem triumphalen Tag nicht nur für den Sportgedanken, sondern vor allem auch für Deutschland und für Berlin. „Die Deutschen dürfen auf den Erfolg, den sie mit der Eröffnung der Olympiade errungen haben, wahrhaft stolz sein.“ Dieser Erfolg sei im höchsten Grade verdient. Dazu komme eine Atmosphäre größter Gastfreundschaft und Herzlichkeit, die alle Gäste ohne Ausnahme umgibt. Die Deut-

sche dürfen sich rühmen, eine unvergleichliche Kundgebung der Brüderlichkeit und der Solidarität mit dem Odem des Lebens erfüllt zu haben. „Popolo di Romagna“ schreibt: Die Deutschen haben für diese kultische Handlung den gewaltigsten und monumentalsten Tempelbau der Welt erstellt, haben diesem Welttreffen den großartigsten Rahmen gegeben. Aus allem fühle man heraus, daß dieser Tag mehr als nur eine Eröffnungsfeierlichkeit sein sollte, daß er zu höherer Bedeutung und symbolischer Einbeziehung herausgehoben wurde.

Worte tiefer Ergriffenheit finden in der Tat alle Berichterstatter für die Feierlichkeit des Olympiaschwurs, für das Entzünden des olympischen Feuers, für das weisevolle Erleuchten der Olympialaube, für die musikalischen Darbietungen und ebenso sehr für die jubelnde Begrüßung des Führers und der deutschen Mannschaften. „An dem endlosen Jubel, mit dem sie empfangen wurden, ätzte, so schreibt „Voce d'Italia“, das Glaubensbekenntnis eines Volkes, bebte sein innerster mythischer Stolz.“

Die Sonntagszeitung „News of the World“ spricht von einem unvergeßlichen Ereignis und schreibt, es sei unmöglich, in bloßen Worten den Jubel zu beschreiben, mit dem der Führer begrüßt worden sei. Das gleiche gelte für die riesige Begeisterung beim Vorbeimarsch der „Blüte der Nationen“ vor Adolf Hitler. Überall mache sich die deutsche Gründlichkeit bemerkbar. Als besonders eindrucksvoll schildert der Berichterstatter die deutsche Mannschaft, die die würdige Vertreterin einer Nation sei, die jenseitig getan habe, um den Erfolg der Spiele zu sichern.

Starker Eindruck in Wien

* Wien, 2. Aug. Die Blätter veröffentlichen seitenslange Berichte über die Eröffnung der Olympischen Spiele in Berlin. Sie bezeichnen die getragenen Feierlichkeiten als ein grandioses Fest, wie es nur den Deutschen mit ihrer Begabung, Feise zu feiern, und ihrem Organisationsstalent gelingen konnte. Man habe ähnliches wie den getragenen Olympiaaufmarsch in Berlin kaum noch in der Welt gesehen. Besonders unterrichten die Blätter auch den herrlichen Empfang der Oesterreicher in Berlin.

„Frankenburger Würfelspiel“

Aufführung auf der Dietrich-Eckart-Bühne

* Berlin, 2. Aug. In der mit Tausenden gefüllten Dietrich-Eckart-Bühne, dem Theater unter freiem Himmel auf Berlins Reichsportfeld, fand am Sonntagabend die Aufführung von Eberhard Wolfgang Möllers „Frankenburger Würfelspiel“ statt. Reichsminister Dr. Goebbels wohnte der Aufführung bei. Als er erschien und zu seinem Platz ging, erhoben sich die Zuschauer zum Heilgruß.

Ein Gericht soll kommen. Richter nehmen Platz auf hochleuchtigen Stühlen. Bauern sind die Kläger. Sie klagen Kaiser Ferdinand II. an, daß er ihresgleichen Auftrichter die Schuld zu; der wieder einem anderen: dem Grafen Herberdorff. Der will entschelden, nach Jahren entschelden?

Die Richter haben höhere Macht als sonst irdische Richter haben. Sie drehen das Rad der Zeit zurück.

Die Toten kommen wieder. Dreißigjähriger Krieg. Reich in Not. Volk in Not. Bauern wie Hunde geachtet. Da brechen die Bauern los, wollen frei geachtet sein, wollen sich Recht schaffen.

Im Namen des Kaisers läßt Graf Herberdorff sie vor. Er verspricht, ihnen solle nichts geschehen, falls sie unbewaffnet kämen. Sie kommen unbewaffnet. Trotzdem läßt Graf Herberdorff sie von seinen Soldaten umstellen und um ihr Leben würfeln. Der wollen sie auf ihr Recht und auf ihren Glauben verzichten? Nein. Gut: dann wird gewürfelt. Immer zwei treten vor und würfeln. Wer gewinnt, lebt. Wer verliert, muß sterben. Die Bauern wollen diese Willkür nicht. Gut steht in ihnen auf. Sie bringen gegen die bösen Mächthaber vor. Da erlischt der offenbarende Traum.

Wieder ist der Gerichtshof da. Ein großes Standbild, die ewige Gerechtigkeit, thront in der Mitte. Nun wird der Spiel umgedreht: Nun müssen Kaiser, Räte und Statthalter selbst den Würfelbecken nehmen. Und sie sind es nun, die vor dem Obersten Richter verlieren. Herberdorff wirkt zwar triumphierend den höchstmöglichen Wurf, aber die Gestalt wirft auch; sie wirft „Unendlichkeit“. Die sieben Richter brechen den Stab über den Berurteilten. Der Raschimmel ist grau verhängt. Nur einen schmalen, langen Strich lassen die Wolken frei. Er heißt da: Schwarz, unheilvoll, mahnend, unheilvoll für die Personen des Spiels, mahnend für Generationen unserer Zeit. Ueberwunden für uns!

Eberhard Wolfgang Möllers Spiel ist in markig-fürlicher Sprache geschrieben. Es wird gehoben durch Chöre, durch Sprechgesang. Auf der herrlichsten Bühne, die es wohl geben mag, wird es vermittelt von jungen Meistern des Sprechens, Matthias Wiemann und Dr. Werner Pleißner. Erste Schauspieler, Hörspieler, sind am Werke; ihre Stimmen, bis in feinste Schwingungen hinein, werden uns durch wahre Wunder von Tonfängern und Lautsprechern eindringlich zugeführt, ohne daß die natürlich wirkende Seelen- und Willenskraft der Sprechenden entstellt würde. Und Menschenmassen rücken auf der Bühne an, stehen und gehen ab, als wenn alle Welt zum jüngsten Gerichtstag wälte.

Eberhard W. Möllers Werk wirkt ohne Zugeständnisse in die Gegenwart hinein. Es fordert von jedem Menschen der Gemeinhof Achtung des einen vor dem anderen. Drei Jahrhunderte verjagen. Damals fieseln jene Bauern für Glauben und Menschenrecht, heute realisieren uns ihre Ziele. Ihr Blut ist nicht zwecklos geflossen.

Eine widerspruchsvolle Note

Frankreich und die Waffenlieferungen an Spanien — Appell zur Neutralität

Draftbericht des „Führer“

E. P. Paris, 2. Aug. Die französische Regierung hat am Samstag spät abends eine Note veröffentlicht, die eine bedingte Neutralitätserklärung gegenüber den in Spanien Ereignissen, aber gleichzeitig einen Appell an alle interessierten Mächte, sich absolut neutral zu verhalten, darstellt. Die Note hat folgenden Wortlaut:

„Die französische Regierung hat von den Nachrichten über die Lage in Spanien und die Rettung der französischen Staatsangehörigen Kenntnis genommen. Sie hat die allgemeinen Probleme, die sich aus der Entwicklung der Krise in Spanien ergeben können und vor allem die Frage geprüft, die durch die tatsächlichen ausländischen Interventionen in Form von Waffenlieferungen während der Dauer der Unruhen in diesem Lande aufgeworfen wird.“

Die französische Regierung hat die doppelte Sorge, das internationale Leben den schädlichen Einflüssen zu entziehen, die solche Interventionen ausüben könnten und die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten, die sie immer mit der regulären offiziell anerkannten Regierung, die heute für die Wiederherstellung der inneren Ordnung kämpft, gepflegt hat. Die französische Regierung ist bemüht, allen Maßnahmen Geltung zu verschaffen, die die Unruhen in Spanien abkürzen

und die Entwicklung ausländischer Tätigkeit vermeiden können, deren Folgen für die Aufrechterhaltung der guten internationalen Beziehungen schädlich sein würden. Zu diesem Zweck hat die französische Regierung beschlossen, einen dringlichen Appell an die hauptsächlich interessierten Mächte zu richten im Hinblick auf die schnelle Annahme und die strikte Beachtung von gemeinsamen Regeln über die Nichtteilnahme gegenüber Spanien.“

Die französische Regierung hat zu ihrem Teil bisher auf die strikte Art den Verstoß verfolgt, keinerlei Waffentransporte nach Spanien zu erlauben, selbst wenn es sich um die Auslieferung von Lieferungsanträgen handeln sollte, die vor Beginn der Unruhen gegeben worden sind. In Erwartung der Herstellung eines gemeinsamen Standpunktes in dieser Frage zwischen allen hauptsächlich interessierten Mächten zwingt jedoch die Tatsache, daß diese Lieferungen von ausländischer Seite her den Aufständischen gemacht werden, die französische Regierung dazu, ihre Auffassungstreue über die Anwendung der von ihr getroffenen Maßnahmen sich vorzubehalten.“

Die Note der französischen Regierung wird von der Linkspresse kommentarlos wiedergegeben. Dagegen kritisiert die Oppositionspresse heftig die Note und wirkt insbesondere der französischen Regierung vor, daß sie sich selbst widerspreche, wenn sie einerseits die übrigen Nationen auffordere, absolute Neutralität gegenüber den spanischen Ereignissen zu bewahren und andererseits damit drohe, diese Neutralität in jedem Augenblick aufzugeben.

So schreibt der „Figaro“, der letzte Satz der Note sei unzulässig und widerspreche sich selbst, denn in dem Augenblick, wo man an die ausländischen Mächte mit dem Vorschlag der Abgabe einer Nichtteilnahmeerklärung herantrete, dürfe man nicht gleichzeitig erklären, daß man bis zur Herstellung einer solchen internationalen Abmachung sich Auffassungsfreiheit vorbehalte. Der letzte Satz der französischen Note kompromittiere die starke französische Stellung, und man habe den Eindruck, daß diese Note ein gefährliches Kompromiß mit dem im Entgegen der französischen Regierung sich entgegenstehenden zwei Richtungen darstelle.

Das bürgerliche „Journal“ erklärt, daß die Note weder durch Klarheit noch durch korrekte Abfassung glänze. Im „Excelsior“ wird dagegen in einem offensichtlich inspierten Kommentar erklärt, der letzte Satz der französischen Note bedeute keineswegs, daß die französische Regierung an die Möglichkeit von Kriegslieferungen an die Madrider Regierung denke. Die französische Regierung habe nur zu verstehen geben wollen, daß sie sich nicht einseitig binden wolle und daß sie gegebenenfalls die gleiche Haltung wie die ausländischen Regierungen einnehme, die nicht die absolute Neutralität wö-



Oberst Lindbergh hat am Sonntagmorgen Berlin verlassen. Nachdem er in den letzten Tagen die Deutschlandausstellung besichtigt hatte, flüchtete er nach der landausstellung besichtigten einen Besuch ab. Am Samstag hat Oberst Lindbergh an der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele teilgenommen und ist nunmehr von Staaten aus mit seinem Flugzeug nach Kopenhagen gefahren.

Die Segel-Yacht „Nahla“, die König Georg VIII. für eine mehrwöchige Fahrt in die Adria und ins östliche Mittelmeer gechartert hat, ist am Samstagmorgen von Southampton nach Malta ausgelaufen, wo sie im Hafen von Valetta auf die Ankunft des Königs warten wird.

Der bekannte französische Flieger Meriot, der als Erster den Kanal im Jahre 1909 überflog, ist am Samstagabend in Paris gestorben.

Im Lufthafen verunglückte der polnische Ingenieur Nowakowski tödlich. Er gehörte zu den besten polnischen Flugzeugkonstruktoren und hat sich namentlich auf dem Gebiet des Flugzeugmotorenbaues große Verdienste erworben.

Das Luftschiff „Hindenburg“ kehrte am Samstagabend von seiner Olympiafahrt nach Frankfurt a. M. zurück und landete um 21.13 Uhr auf dem Luftschiffhafen Rhein-Main.

„Graf Zeppelin“ ist nach Mitteilung der Deutschen Seewarte nach seiner Zwischenlandung in Pernambuco um 11.50 Uhr wieder gestartet und befindet sich Sonntag um 18 Uhr MEZ querab von Bahia an der brasilianischen Küste.

Der Führer der Francisten, Marcel Bucard, hat der französischen Presse mitgeteilt, daß er bereit sei, eine Gruppe französischer Patrioten zu bilden, die den spanischen Patrioten zu Hilfe kommen würden.

Die beiden französischen Torpedoboote „Trombe“ und „Dretoi“ sind am Samstagabend aus dem Hafen von Toulon ausgelaufen, um sich in die spanischen Gewässer zu begeben.

15 Tonne Dynamit hat man, nach Meldung französischer Blätter, an Bord eines gegenwärtig im Hafen von La Rochelle liegenden schwedischen Dampfers entdeckt, das nach den spanischen Behörden gebracht werden sollte. Der spanische Generalkonsul habe seine Regierung von diesem Transport benachrichtigt.

Eine Gruppe von fünf Militärflugzeugen hat am Samstag Perpignan in Richtung zur spanischen Grenze überflogen. Man behauptet, daß es Polyz-Maschinen gewesen seien.

In Genoa sind mit dem italienischen Dampfer „Principe Maria“ weitere 1900 Flüchtlinge aus Barcelona, darunter 900 Reichsdeutsche, 605 Spanier, 215 Italiener und 72 Oesterreicher eingetroffen.

Der deutsche Dampfer „Wesell“ traf am Sonntagmorgen in St. Jean de Luz ein und setzte 50 Deutsche, sowie 30 Spanier, 18 Italiener, 8 Franzosen und 8 Kubaner aus Spanien an Land.

Der Führer ehrt die ersten Olympiasieger

* Berlin, 2. Aug. Der Führer, der Sonntagmorgen im Reichsportfeld einem Teil der Kämpfe beiwohnte, ließ die Sieger in den Wettbewerben, in denen während seiner Anwesenheit die Entscheidung gefallen war, nach der Siegerehrung in seine Loge bitten, um ihnen seine persönlichen Glückwünsche auszusprechen. Als erste erschien glückstrahlend, geleitet von Reichsportführer von Tschammer und Osten, Tilly Fleischer, der im Speerwerfen der Frauen mit einem neuen olympischen Rekord die erste Goldmedaille für Deutschland errang und damit erreichte, daß die erste Fahne, die ein Siegespaar emporragte, die deutsche war; ferner Guffe Krieger die Silberne Medaille errang, und die Polin Maria Kwasniewska. Auch Ministerpräsident Generaloberst Göring, der beim Führer saß, Reichsstatthalter von Epp und Gauleiter Streicher gratulierten den Medallisten zu ihrer Preisverleihung.

Einige Zeit später erschienen dann die Sieger im 10 000-Meter-Lauf, die drei Finnen Almqvist, Salminen, Arvo Astola und Wolmar Iso-Hollo und schließlich die Sieger im Kugelstoßen, der deutsche Polizeioberwachmeister Wölke, der die Goldene Medaille errang, der Finne Sulo Wärilund, dem die Silberne Medaille zufiel, und der Deutsche Gerhard Stöck, der Träger der bronzenen Medaille. Die beiden Deutschen strahlten über das ganze Gesicht, als sie beim Führer als Sieger von Medaillen für Deutschland melden konnten, und sie beglückwünschte es als schönstes Erlebnis, daß sie in Gegenwart des Führers für Deutschland kämpfen dürfen und der Führer einer der ersten war, der ihnen in herzlichster Weise seinen Dank sagte.

Auch die auf den Regierungsplätzen anwesenden Reichsminister, Reichsleiter und führenden Männer aus Staat und Partei beglückwünschten die Sieger auf das herzlichste.

Hauptgeschäftler Dr. Karl Neufhäuser

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Bereitschaft: Herr Voltz: Dr. Karl Reichert. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Köhler. Für Turnen und Sport: den Heimkehrer Richard Waldner. Für bauliche Nachrichten: Gustav Wähler. Für Verleses, Max Wöhe. Für Wirtschaft: Frau Feh. Für Bewegung und Karneval: Adolf Schürmann. Für Theater: Frau Schweizer.

Für Anzeigen: Walter Bauer. Sonntage in Karlsruhe. (Für Zeitungsbestellungen: Dr. L. von 1. Juni 1935 gultig.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.

Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsanstalt G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

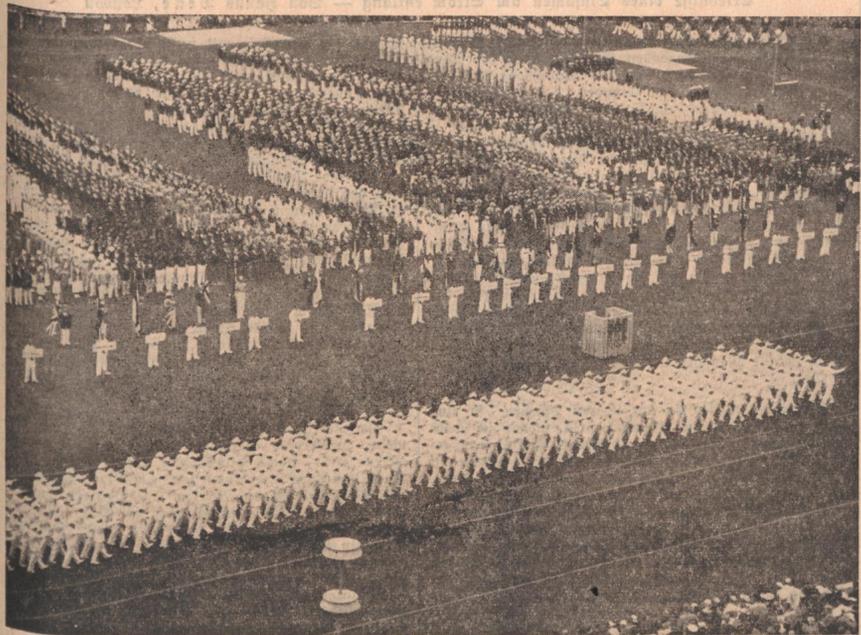
DA. VI. 1936

Zweimalige Ausgabe 11 850 Stück
Karton: 8368 Stück
Karlsruhe 1828 Stück
Aus der Ortenau 1684 Stück
Einmalige Ausgabe 61 544 Stück
davon:

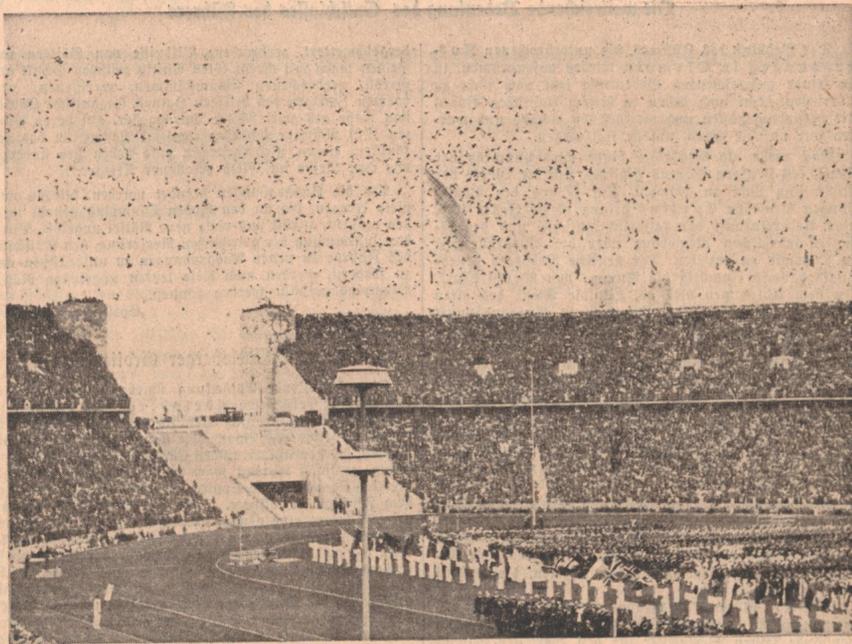
Karlsruhe 36 439 Stück
Karlsruhe-Karlsruhe 13 083 Stück
Aus der Ortenau 12 022 Stück

Gelamtonlage 73 424 Stück

Die Olympischen Spiele im Bild



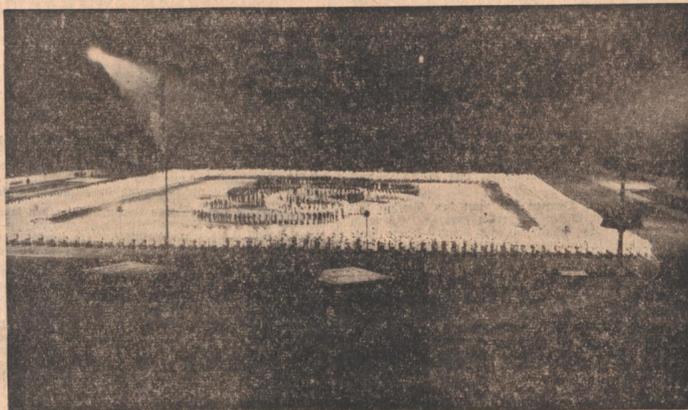
Unter dem begeisterten Jubel der 100 000 zieht als letzte die deutsche Mannschaft in ihrer schmucken weißen Tracht ins Olympische Stadion ein (Schnier)



30 000 Brieftauben freifen über dem Reichssportfeld und künden dann der ganzen Welt die Eröffnung der Spiele (Schnier)



Der feierliche Augenblick des olympischen Schwures (Presse-Photo)



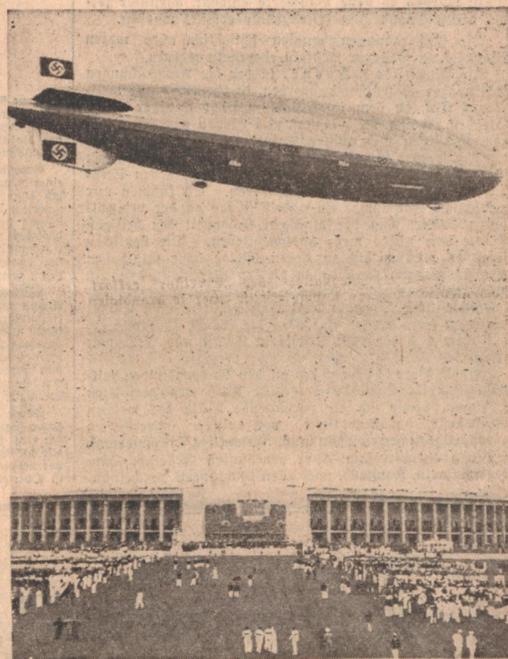
Feierlicher Abschluß des Eröffnungstages durch das Festspiel „Olympische Jugend“ (Presse-Photo)



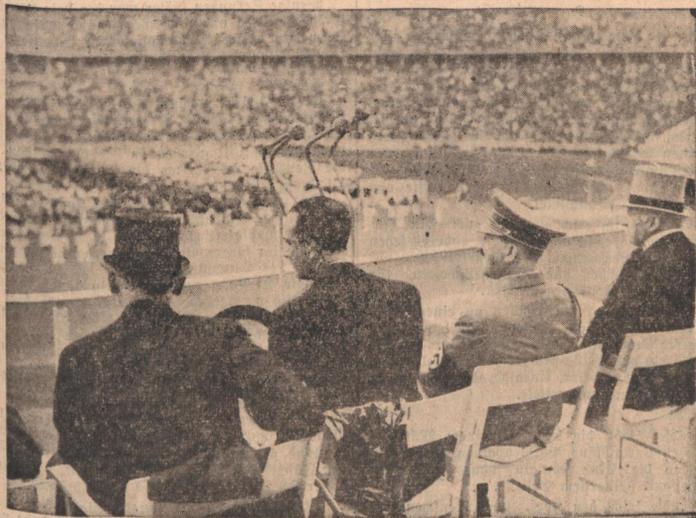
Werner Gät erbielt für seine Olympische Festmusik in der Gruppe „Orchesterkompositionen“ eine Goldmedaille. (Scherl Bilderdienst, R.)



Paul Höffer erbielt in der Gruppe „Chorgesangkompositionen“ für sein Werk „Olympischer Schwur“ ebenfalls eine Goldmedaille. (Scherl Bilderdienst, R.)



Das Riesensluftschiff „Hindenburg“, das kurz vor der Eröffnung der Olympischen Spiele eintraf, kreuzt über dem Olympia-Stadion (Schnier)



Interessiert schaut der Führer aus seiner Loge dem Ablauf des Programmes zu (Presse-Photo)



Die Ankunft des Olympischen Feuers im Lustgarten (Mannitt, R.)

Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Olympia

Die weitreichende Bedeutung des Entschlusses des Führers

Der Beschluß des Führers, die unterbrochenen Ausgrabungen in Olympia wieder aufzunehmen, ist in seiner weitreichenden Bedeutung jetzt noch nicht zu übersehen, denn nach ruhen in diesem klassischen Boden die hervorragendsten und wertvollsten Schätze und warten nur auf die Hand, um sie freizulegen.

Nach mehr als 50jähriger Ruhe wird nunmehr der Schoß des heiligen Bodens geöffnet, um die Werke der Alten ans Licht zu bringen. Auf Grund der Bemühungen Professor Curtius gelang es im Jahre 1875, eine Uebereinkunft der kaiserlich-deutschen und der königlich-griechischen Regierung über die Ausgrabungen in Olympia zu erzielen. Der deutsche Reichstag genehmigte damals einstimmig die Summe von 800.000 Mark. In dem Abkommen hieß es, daß die Stelle des alten Tempels des olympischen Jupiter als Ausgangspunkt der Ausgrabungen zu dienen habe. Einer späteren Vereinbarung zwischen den beiden Regierungen blieb es vorbehalten, die Ausgrabungen auch auf andere Gebiete des Königreichs Griechenland auszudehnen. Deutschland hatte die Kosten des Unternehmens übernommen, die Befolgung der Beamten, die Lösung der Arbeiter, die Errichtung von Schuppen und Baracken usw. Wir verpflichteten uns ferner, alle Entschädigungen zu zahlen für Pflanzungen und Gebäude jeder Art, die infolge der Ausgrabungen beansprucht werden mußten.

Allerdings hatte sich Griechenland in diesem Vertrag das Eigentumsrecht an allen Gegenständen vorbehalten, welche die Ausgrabungen zutage förderten. Deutschland stand aber ausschließlich das Recht zu, Kopien und Abdrücke von allen Gegenständen zu nehmen, die entdeckt wurden.

Der Erfolg der Ausgrabungen war größer, als man vermuten durfte. Wenn auch die Quantität der Gegenstände keinen Wertmesser für den Wert der Sammlung abgibt, so ist es doch interessant, die Ergebnisse der Ausgrabungen in Zahlen zu erfahren. Aus dem Boden von Olympia wurden 130 mehr oder weniger wohl erhaltene Statuen und Reliefs in Marmor ausgegraben, dazu etwa 1500 Fragmente, außerdem wurden 13.000 Gegenstände in Bronze gefunden, 1000 Terrakotten, meist sehr wertvoller Natur, 6000 Münzen und 400 Inschriften. Dazu wurden 40 neue Bauwerke entdeckt, darunter solche, deren Typus zum ersten Male erblickt wurden.

Die Ausgrabungen mußten schließlich aber wegen Mangels an weiteren Mitteln eingestellt werden. Die Alpheios-Ebene, in der die Ausgrabungen jetzt wieder aufgenommen werden, ist ein flüßiges und weiches Tal, zu dem im Altertum nicht weniger als 7 Straßen führten, die mit Ross und Wagen passierbar waren. Erdbeben und andere Naturkatastrophen haben die Landschaft aber so verwandelt, daß, als die Deutschen mit ihren ersten Ausgrabungen begannen, diese sieben Straßen vollkommen verschwunden waren. Es führten nur gefährliche Saumpfade über Felsklippen zu der verschollenen Stätte. Von der einstigen Schönheit der heiligen Stätte war nichts mehr übriggeblieben. Die deutschen Forscher mußten sich zu sieben Meter hohe Erdmauern wegräumen, um zu Schätzen an den Trümmerstätten zu gelangen. Nach glaubwürdigen Nachrichten brach die Katastrophe über Olympia fünf Jahrhunderte nach Christi herein, als ein großes Erdbeben die Peloponnesinsel erschütterte und blühende Städte in Schutt und Trümmer legte.

Doch Boettcher, der an den Ausgrabungen teilnahm, schreibt darüber, daß das Bild des zerstörten Olympia, bevor sich die verfallene Decke des weichen Erdbodens darüberbreitete, von einer grauenhaften Großartigkeit gewesen sein muß. Gewaltige Trümmermauern von ehrwürdigem Alter gebrauchten Gestein, Säulentrümmern, Kapitelle, nach allen Richtungen durcheinan-

dergeschmettert, zerbrochene Bildnisse von Göttern und Heiden lagen mit ihrem edlen Anblick zwischen Schutt und Geröll, zerbrochene Baumstämme, zerfissenen, verdorrten Zweigen des besten Kaines. Gigantische Säulen von mehr als zwei Meter Durchmesser, auf deren Platten fünf Männer sich eine bequeme Lagerstätte bereiten könnten, liegen niedergedrückt, eine neben der anderen, wie eine Reihe im Giebel gefallener Krieger.

Als die Ausgrabungen beendet wurden, blieben noch viele Fragen, die an den Boden Olympias gestellt werden mußten, zurück und viele neue Rätsel ungelöst. Durch die Zustimmung der griechischen Regierung, den Entschluß des Führers zu neuen Ausgrabungen zu unterstützen und zu fördern, werden auch diese letzten ungelösten Rätsel Olympias entschlüsselt werden können.

Christian Potfs.

Eine neue Adelsberger Grotte entdeckt

Eine bedeutende Entdeckung wurde dieser Tage im Innern der berühmten Adelsberger Grotten in der italienischen Provinz Venetia gemacht. Als einige Arbeiter ein Boot, das von dem Wasser in die Höhlen, die den unterirdischen Lauf des Flusses Po umgeben, entführt worden war, wieder holen wollten, bemerkte sie eine große Spalte, die sich etwa 6 Meter über dem Flußpiegel öffnete. Die Direktion der Grotten ordnete sofort eine genaue Untersuchung an, die zu der Entdeckung einer neuen außerordentlich schönen Grotte führte, die ganz besonders reich an großartigen Tropfsteinbildungen ist. Die neue Grotte soll in der Schönheit der „Paradies-Grotte“ gleichkommen, die bisher für die Schönste der Welt gehalten wurde. Wegen der außerordentlichen Menge der Eisalagmiten mußten die Erforscher der Höhle sehr vorsichtig vorgehen, aber man unterliegt jetzt die Möglichkeit, Wege anzulegen, um die neue Grotte dem Publikum zugänglich zu machen. Durch die neue Grotte werden weitere 2 1/2 Kilometer Länge zu den bisherigen 28 Kilometern der Adelsberger Grotten hinzugefügt.

E. K.

Aus Kunst und Leben

Neue Kunst in „Sommerstraßen“. Die Sächsischen Bahnen beabsichtigen die Rekonstruktion von Sommerstraßen in Dresden. Der Sommerstraßenkommission hat sich die Original-Sommerstraßen-Kunst von Henry Purcell als Vorbild genommen.

Gemeinschaftskonzerte. In Bremen hat man den Versuch mit einer neuen Form von Gemeinschaftskonzerten gemacht. Es sollen etwa 20 gemischte Chöre zusammen und veranstaltet werden. Die Konzerte sollen unter gemeinsamen Leitung stehen. Das Thema des ersten Konzertes ist: „Madrigale und Volkslieder“, das des zweiten: „Alte Chormusik“ und das des dritten: „Neue Chormusik“.

Wasserschiffahrt. In Bremen hat man den Versuch mit einer neuen Form von Gemeinschaftskonzerten gemacht. Es sollen etwa 20 gemischte Chöre zusammen und veranstaltet werden. Die Konzerte sollen unter gemeinsamen Leitung stehen. Das Thema des ersten Konzertes ist: „Madrigale und Volkslieder“, das des zweiten: „Alte Chormusik“ und das des dritten: „Neue Chormusik“.

Neuer Leiter des Oberbayerischen Grenzlandtheaters. Der bisherige Leiter des Oberbayerischen Grenzlandtheaters, Dr. Weber, hat sein Amt niedergelegt und wird mit Beginn der neuen Spielzeit die Leitung des Oberbayerischen Grenzlandtheaters in Ratibor übernehmen. Zum Nachfolger des Oberbayerischen Grenzlandtheaters ist Oberregisseur Franz Scherzer aus Düsseldorf berufen worden.

Die traurige Mär einer Themschifffahrt . . .

Erlebnisse eines Einsamen am Strom entlang — Von Hanns Dede, London

Die Sonne schien unbarmherzig auf die obere Themse, die im Juligrün prangenden Gartenanlagen des Londoner Vororts Richmond und das Dampfboot, das uns in gemächlicher Fahrt, vier Stunden den Krümmungen des Flusses folgend, nach dem ländlichen Flecken „Flecken“ (Staines) bringen sollte. Der haarige Feizer — alle Schiffsstapelheizer sind bekanntlich haarig — warf einige Schaufeln Kohlen auf den Kof, so daß dem Schornstein schwarze Rauchwolken entstiegen und sich der Fluß auf unsere hellen Sommerkleider legte, wahrscheinlich damit wir nicht übermäßig werden sollten. Der Kapitän, ein Seebär — oder heißt es in diesem Falle Flußhär? — von altem englischen Schrot und Korn, der schon manche Themschiffahrt in Sturm und Wetter umgelegt hat, pfiff, langsam drehte sich die Schraube und tränenden Augen — denn der Schweiß rann uns schon von der Stirn — sahen wir die „materielle“ Großstadt entschwinden mit ihren den Himmel anlagenden zahllosen Schornsteinen, den Gefängnissen, die Häuserlein sollten und in denen sich die Menschen wohl zu fühlen brauchten.

Schmerz bei Seite. An der oberen Themse, so eine Stunde von Richmond flromaufwärts, möchte ich wohnen. Landhaus reißt sich an Landhaus. Weiße, kurz geschnittene, gleichmäßig grüne Rasenflächen führen in sanfter Neigung nach dem Ufer. Ein Rosenreichtum, wie ihn nur das feuchte Klimalima Englands hervorbringen kann, Rabatten und Beete, die in allen Farben leuchteten, schwer belaubte Bäume, weißstämmige Birken, Buchen, Eichen, dunkle Zedern und hohe Weiden, deren Zweige bis in das Wasser herabhängen, ließen den Blick nicht zur Küste kommen. Die Romantik brach in uns aus wie die Mägen.

Der Londoner muß zwei „Jobs“ haben. Das eine, das nützerne, das er in der Woche anzieht, wenn er Geschäfte macht und das Empire regiert. Das andere, wenn er die Tür seiner am Wochenende nicht sehr beliebten Stadtmwohnung am Sonntagmittag oder in den Abendstunden zu-

schließt, die Viehstiege mit mehr oder weniger vielen Zylindern anturbelt und sich in sein Darado an den Strom der Bergeseiten zurückzieht. Das „Schloß am Meer“ braucht nicht zwölf Zimmer, Gärtner und befrachteter Diener zu haben. Es kann ein „Bungalow“, ein altes, billig erstandenes Hausboot, das man auf Pfosten gestellt hat, ein Wogehendhäuschen oder meinetwegen ein Zelt mit einer vorgebauten Veranda sein. Aber es wird in die ländliche Umgebung hereingepaßt. Es wird Erholung nach der Erntemühe des Tages, Geruchhaftigkeit und das Horazische „procul negotiis“ aimen.

Ueberhaupt macht das Bild, das an uns vorüberzieht, oft einen italienischen Eindruck. Mit jugendlicher Fantasie und einer rosa — statt braunen — Brille konnte man sich auf den Canale Grande der Lagunenstadt verfechten, wenigstens was den Wasserwerke nach dem Venetianer „procul negotiis“ aimen.

Charakteristisch für die Themse sind die „punts“ — mein Wörterbuch überseht „punt“ mit dem Wort „Schauke“ — flache, gleichmäßig breite Röhre, deren Boden sich vorn und hinten schräg aus dem Wasser hebt. Sie gleiten leicht von kurzen Paddelrudern angetrieben oder von Stangen gesteuert über die Oberfläche. Ein Ruderer stellt übermäßig sie, und über dieses Ruderer kann ein Verdeck zum Schutz gegen Sonne und Regen gezogen werden. Nachts wird es vollkommen geschlossen. Denn diese für zwei Personen eingerichteten Fahrten sind Miniatur-Hausboote und werden für Tage und Wochen gemietet. Man lockt in ihnen oder am Ufer und deckt ein Tischchen, das zwischen den beiden Seiten in Zugen paßt. Schnell ist abends der „Schlafwagen“ fertig gemacht, und während die Themse fließt, läßt man sich gebundenen Rahn plätschern, läßt sich gut träumen.

Wir begnügen uns vieler dieser „punts“, die mit fröhlichen Pärchen besetzt waren. Kleidung ist Nebenache und überflüssig. Der braungebrannte Jüngling spielte im Vordersteven Motor und Schraube, während seine bessere Hälfte — oder die es einmal werden wollte — sich von der Sonne zur Bronzegerötlin bräunen ließ. Auch auf den Rasenflächen der Ufer und Willen lagen Männlein und Weiblein in idyllischer Zwanglosigkeit. Unter leise schwebender Dampf und seine sorglich bedeckten Fahrgäste bildeten das einzige störende Moment in diesem Paradies der Adams und Evas.

Die Romantik verlor. Zerfallen mit einer Welt, an der es nicht gehörte, rief ich in raubem Haß nach einem Glas eiskaltem Bier. Das war mein Recht. Das wollte ich wenigstens haben, um mich zu rächen. Man brachte mir lauwarme Limonade mit einem Blick, den ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Als ein ewig Geächelter schlug ich mich an der nächsten Haltestelle in die Wiege, schwang mich auf einen der rauchenden roten Kolonnen von Dampfmaschinen und war erst wieder froh, als der Dampf und Gestank der Großstadt die reine Luft der Natur aus meinen Lungen verdrängte . . .

Teinacher Hirsch-Quelle
reln natürlich
ausgeschleut für
Herz-Magen-Darm
Nieren
überall erhältlich
Prospekte durch die Mineralbrunnen A.-G., Bad Oberkingen



Pflichtlich ging der Italiener los. Ein rascher Zwischensprung brachte ihn an die Spitze des Feldes. Er hatte den Kopf ein wenig zurückgeworfen, seine Augen waren der Sonne zugewandt. Er hatte nur den einen brennenden Wunsch, die Signorina möge ihn jetzt sehen, wie er diesen Jungens hier davonging, wie ihn dies kaum ein paar schnellere Atemzüge kostete. Nein, dieser Breeder würde keinesfalls gewinnen. Niemand, Signorina!

Breeder, einen Augenblick maßlos verblüfft über diese unerwartete Aktion des Italieners, vergaß sich, daß es sich nur um einen Trainingslauf handelte, und spannte sich. Auch Hopeman, der Becci immer mehr Distanz zwischen sich und das Feld legen sah, hatte für einen Augenblick die Illusion eines ernsthaften Wettkampfes verloren.

So sah sich Helland plötzlich acht bis zehn Meter hinter dem Feld einfach stehen gelassen. Das war eine Situation, die ihn zuerst fast belustigte. Berrückt, wie alles in diesem Amerika, dachte er im gemächlichen Weiterlaufen. Gott sei Dank, daß Kopf mit den anderen zum Training nach dem Schulsporplatz drüben in Vernon gefahren war und Mädchen, wie Dolly, hier überhaupt nicht hereinlassen wurden. Wenn nämlich jetzt ein vernünftiger Mensch hier dazukäme, ging es ihm durch den Kopf, wäre ich lächerlich für diese ganze Olympiade . . .

Er lief sein Tempo weiter. Der Abstand hatte sich — allerdings ohne sein Zutun — wieder bedeutend verringert. Er betrug noch zwischen sechs und sieben Meter bis zu Breeder, der nun Dritter war. Sie hatten unter der Bahn zum zweitenmal umlaufen, und wieder scholl ihnen vom Start her, der zugleich Ziel sein sollte, ein entsetzliches Geschrei entgegen.

Wich ließ ihn laut brummen Peter. Er war entschlossen aufzugeben und nahm dafür gerade die Stelle in Aussicht, wo der ganze Haufen sich verammelt hatte. Mochten sie ihn ruhig für eine „Blasche“ halten, wie man drüben sagte. Er würde sich ein Vergnügen daraus machen, da vorne jetzt in ein paar peinlich veräugte Ge-

sichter zu sehen, und vielleicht gar zu erklären, daß er natürlich gegen eine solche Konkurrenz wohl kaum je eine ernsthafte Chance hätte.

Über hatte er die überhaupte? Dies hier war ein Scherz. Gewiß, ein recht alberner Scherz, aber was es nicht vielleicht doch so etwas wie ein Maßstab? Was wußte er eigentlich von diesen drei da vorn? Schwirren nicht Zahlen und Zeiten hier zwischen den olympischen Hütten herum, schwindelnde, phantastische Zeiten, Zeiten, die nie ein Mensch gelaufen hatte, und die nie einer laufen würde! Er selbst war kürzlich in Budapest beim Fünfländerkampf mit 3:58,8 Crifer geworden. Das war einmal Normis Weltrekord gewesen. Nun wurde über diese Hopeman geklärt, er sei unlängst bis auf 3:51,2 heruntergekommen. 3:51,2! . . .

Wie lag er überhaupt augenblicklich in diesem verrückten Rennen? Die Bahn war übrigens schlecht. Viel zu weich. Eine ernsthafte Zeit würde es natürlich nie geben. Aber wenn der Amerikaner, dieser Hopeman, der nun längst die Spitze hatte, dieses Tempo auch jetzt in der letzten Runde noch feigern konnte, dann war er tatsächlich ein Phänomen, dann . . .

Helland spürte den kurzen, fähen Entschluß, die drei Vorwärtstänzerinnen da vor ihm wieder einzuholen, wie eine heiße Welle über sich kommen. Zwar blieb irgendwo ein letzter Rest von Gelassenheit neben der fast schmerzhaften Willensanstrengung, die ihn plötzlich nach vorn warf, aber es war doch schon nichts anderes mehr als dieser oft erlebte und später nie mehr genau erklärbare Zustand während jedes Rennens: dieses trockene Platzen um das Gesicht, das Festsaugen des Blickes an irgendeinem tanzen Punkt in der Ferne, zu dem es einen wie von Niesensfüßen geführter hinriß.

Er lief, und ein Schrei der Begeisterung begann sich rings um den Platz fortzulassen, das ganze Uebungs-feld war jetzt um die Aikensbahn verammelt, redete in einem babylonischen Sprachgewirr hitzig aufeinander ein und schrie sich heiser vor Erregung.

Da drüben auf der Geraden lagen vier Käufer in einem Abstand von etwa je drei Meter auseinander, und

der Letzte so jetzt einfach unwiderstehlich los, ging an seinen Vordermann heran, ließ ihn noch einem kurzen Bruch-an-Bruch hinter sich, paßierte den Nächsten — und plötzlich — die Begeisterung schien kaum mehr Grenzen zu kennen — halste ein einziger Schrei über den Platz: „Hopeman! — Hopeman!“ . . .

Aber der Amerikaner wandte den Kopf zu spät. Fast unangesehen ging der Schweizer auch an ihm vorbei, um dann über die letzten fünfzig Meter seinen Vorsprung fast mühelos gegen den Kalifornier zu halten. Und gerade diese fast spielerische Leichtigkeit, mit der dieser schlank, braungebrannte eidgenössische Athlet das Rennen aus einer fast aussichtslosen Position nach Hause lief, brachte sogar die kühnen fadverwandigen Zuschauer fast aus dem Häuschen.

Als Helland weit über dem Ziel hinaus langsam auslief, hatte er Mühe, sich durch alle beglückwünschenden und durcheinanderredenden Kollegen und Wettkämpfer einen Weg zu bahnen.

Der einzige, der diese enthusiastische Begeisterung aller Zuschauer bei diesem morgendlichen Trainingslauf nicht teilte, war der Russe Alja Strakoff, Szenario-Writer, berühmter Dichter, der Barnes Pictures Corporation. Er hatte einen Olympiaploß zu finden, da Amerika dieses Jahr Olympia-Filme zu sehen wünschte. Er würde diesen Olympiaploß schreiben, weil ihm die Barnes Pictures wöchentlich einen Schek über 200 Dollar zahlte und es in Arles, unten in Südfrankreich, ein kleines Haus gab, in dem er sich bald, recht bald auszuruhen hoffte von diesem amerikanischen Filmtaumel.

Mit dem Olympiaploß erschöpfte sich auch sein Interesse an der Olympiade, in der er nichts anderes sehen konnte als einen Niesenummel der Sportkanonen mit Reklame für Baumtuchen und Delgefellschaft, für Massage-Creames und Good-Year-Reifen.

Er stand mit überflüssigen Beinen an einem Telefonat gelehrt. Es war ein erhöhter Punkt, von dem her er über die Stadt unten blicken konnte, die sich wie ein gemaltetes Bild von Millionen weißer Würfel, durchzogen von einem Netz dunkler, linearer Gerader Striche, in der flimmernden Sonne ausbreitete.

Los Angeles! Er hatte diese Stadt, die da gleich einem Märchenparadies zwischen Ozeanbläue, Palmenbläuen und schneebedeckten Bergen lag. Eine Königin ohne Seele, ein lauchender Engel mit feinerem Gesicht . . .

Strakoff wandte leicht den Kopf. Zwei Menschen traten hinter einem hohen Poinsettienstrauch hervor. Der Russe erkannte die Dolly und den jungen Schweizer. Sie gingen langsam nebeneinander her. Die Schweizerin

trug ihren Mantel im Arm, daß er mit den Händen die Erde schleifte. Ihr Begleiter hatte jetzt über den Oberkörper ein Wolfricht gezogen. Sein Gesicht war verschlossen, fast abwesend und überhöhet von einer abge-spannten Müdigkeit. Auch die Dolly sahen nachdenklich und ernst.

Strakoff wollte sich eben heimlich nach rückwärts bewegen, da sah er, daß die Schweizerin plötzlich stehen blieb und dem Käufer die Hand reichte. „Man sagt, daß hier in Kalifornien der Garten Eden gelegen habe. Wenn Sie das neugierig macht, will ich Ihnen gern die Stadt ein wenig zeigen und einiges darum herum . . .“

Der junge Athlet sah die Schweizerin verwirrt und unschlüssig an. Dann nickte er hastig und reichte ihr nochmals die Hand.

„Ich erwarte Sie vor der Main-Entrance. Sie werden am besten nach meinem Wagen fragen, denke ich . . .“ bemerkte die Dolly und beendete das Gespräch.

Wenige Sekunden später war der rote leuchtende Fleck ihres Mantels um eine Wölbung verschwunden. Der Schweizer entfernte sich langsamen Schrittes nach den kleinen Olympischen Hütten zu . . .

Gegen 5 Uhr nachmittags wurde in der Halle des Chapman-Part-Hotels für Fräulein von Seldow angerufen. Der Portier, der sich erinnerte, die junge Dame vorhin beim Lift gesehen zu haben, gab den Anruf an die Zentrale weiter, wo die Verbindung mit Zimmer 116 hergestellt wurde.

Das Chapman-Part-Hotel, ein Luxusbau im eleganten Wilshire-Viertel, war das Quartier aller wichtigsten Olympiateilnehmerinnen in Los Angeles und oft-fenbarke im Gegensatz zu der geradezu primitiven Einrichtung des Olympischen Dorfes fast zu deutlich die bevorzugte Stellung der Frauen in diesem Land.

Christa v. Seldow hatte noch immer die Müdigkeit dreier durchwachter Nächte im Pennsylvanien Union Express in den Gliedern, sie lag in der gelben Stille des vorherverhängten Raumes angelehnt auf ihrem Bett, es dauerte geraume Zeit, bis das Schürren des Zettelphons sie vollständig aus ihrem halbträgen hochgradigen Schlaf ausregerte.

Sie meldete sich verschlafen und vernahm dann eine höfliche ausgelegte Männerstimme, die eine lange Geschichte erzählte, von der sie jedoch vorerst nicht mehr verstand, als daß es sich bei dem Sprecher um Dr. Waller, den Führer der Schweizer Mannschaft, handelte und daß dieser sich über irgend etwas heftig beschwerte.

„Bitte, Herr Doktor, fangen Sie doch noch mal ganz von vorne an“, sagte sie gemächlich. „Ich habe nämlich gerade ein bißchen geschlafen.“

(Fortsetzung folgt)

Das badische Land

Hockenheim im Zeichen neuer Rekorde

Leh (BMW) fährt absoluten Streckenrekord — Auch Stelzer und Ritschky in Front — 130 000 Zuschauer

Eigener Drahtbericht des „Führer“

H. A. Hockenheim, 2. August.

Deutschlands schnellste Straßenrennstrecke, der 12 Kilometer lange Dreieckskurs bei Hockenheim in Baden stand heute, am 1. Sonntag der Olympiade, im Zeichen eines neuen Nationalen Motorradsrennens des Deutschen Automobil-Clubs, wobei es neue Geschwindigkeitsrekorde und neue Rekord-Zuschauermengen von unerwarteter Höhe gab. Rund 130 000 Zuschauer hatten sich in den frühesten Morgenstunden aus ganz Baden, Württemberg, Hessen und der benachbarten Pfalz zu „ihrem“ Großstamplag der Motorräder eingefunden, der eine besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß die Sololizenzfahrer ihren 4. Lauf um die Deutsche Kraftfahrerschaft 1936 absolvierten und dementsprechend in voller „Kriegsstärke“ erschienen waren! Da das Wetter keinen Wunsch offen ließ — schon in aller Frühe brach sich die Sonne durch die Wolken Bahn, nachdem es noch am Vorabend ergiebig geregnet hatte — und da auch die Strecke sich durch den neuerlichen Ausbau in bestem Zustand befand, gab es in fast allen Klassen neue Bestzeiten. Von einem leichten Start abgesehen, bei dem sich der NSU-Fahrer Rüttinger einen Nerven- und Fingerbruch zuzog, während der mit ihm zusammengestoßene Colle-Düffeldorf mit einer Beinverstauchung davonkam, so daß er bereits das nächste Rennen wieder als Beifahrer im Seitenwagen seines Landsmanns Schneider mitfahren konnte — verlief der Tag auch trotz aller merkwürdigen Geschwindigkeiten und padenden Kämpfe ohne bemerkenswerten Zwischenfall. Hockenheim hat also auch in diesem Anlaufjahr des deutschen Kraftsports, das schon beinahe alle Jahre lang forderte, erneut seine glänzende Eignung erwiesen! Allerdings funktionierten auch die Gesamtorganisation durch den Deutschen Automobil-Club und die Absicherung durch die Gendarmerteil-Schutzpolizei und die NSU-Motorhandlaren 153 ganz hervorragend, das Publikum hielt eifrig Disziplin und jeder Funktionär stand auf seinem Posten.

Der Held des Tages war — wie nach den Trainingsergebnissen der Vortage kaum anders zu erwarten, der Nürnbergerge Leh, der mit seiner „fliegenden“ Kompressor-BMW als Sieger der Halbliterklasse mit 104,4 = 153 km/h, seinen Kameraden und Konkurrenten einfach davonfuhr und seinen im Vorjahr mit einer BMW-Maschine aufgestellten absoluten Streckenrekord damit um über 10 km/h verbesserte. Die erbitterte Gesamtwertung der BMW-Fabrikfahrer Müller und Mansfeld, die schließlich den 2. und 3. Platz belegten, hatte das eine gute, daß auch von ihnen beiden noch der Vorjahres-Streckenrekord überboten wurde, denn sie erzielten ebenfalls noch 145,5 km/h und lagen im Ziel fast Kopf an Kopf, nachdem sie das ganze 12-Runden-Rennen gekämpft hatten. Petruschke-Berlin kam mit seiner Kugde als 1. Privatfahrer auf einen beachtenswerten 4. Platz. Die Lizenzfahrer-Rennen der Klassen bis zu 350 und bis 250 ccm brachten infolge feiner Ueberauffassung, als bei den 350ern der NSU-Mann Fleischmann mit

neuem Klassen-Rekord-Durchschnitt von 132,9 km/h unangefochten vor 2 Privatfahrern, nämlich Hamelstele-Einbelfingen auf Norton und Max-Berlin auf Velocette siegte. In der Viertelliterklasse leisteten sich die BMW-Fahrer Geiß, Kluge und Winkler ein Rennen für sich, veränderten nur zum Scherz untereinander abwechselnd die Positionen, und erst im Endspurt kam Hockenheimts berühmter Sohn und Ehrenbürger Arthur Geiß ganz knapp vor Winkler und Kluge auf den Siegesplatz.

Wie in den Soloklassen gab es auch bei der Konkurrenz der Weimager-Lizenzfahrer in beiden Klassen neue Rekorde. Bei den 1000 ccm-Maschinen lagen lange Schumann auf NSU und Kahrmann auf BMW dicht beieinander in Front, bis Kahrmann gegen Schluß Boden gutmachen konnte und mit 121,8 km/h knapp vor dem NSU-Fahrer siegte. Weimager-Rennen landete als 1. Privatfahrer mit seiner Harley wie immer zuverlässig fahrend an 3. Stelle. Bei den 600 ccm-Weimager-Rennen war die Ueberlegenheit des Mäucher BMW-Fahrers Stelzer mit seiner Kompressormaschine so groß, daß er im Ziel fast 2 Minuten Vorsprung vor den bei-

den Nächsten: dem NSU-Gespaar Stärkle und dem BMW-Paar Braun/Wobbing hatte, die sich bis auf die letzten 5 Meter vor dem Zielband mit schlummeriger Begierde um den 2. Platz balgten. Auch sie erreichten mit 120,7 km/h-Durchschnitt noch neue Klassenrekorde.

Den Beginn der Veranstaltung, bei der dem Publikum auch einer der Daimler-Benz-Rennwagen in 2 Runden vorgeführt wurde, machte wieder ein Sonderlauf unserer Nachwuchs-Ausweissfahrer, der in den 3 Klassen 32 Konkurrenten am Start sah. Hier gab es nur eine neue Klassenrekord-Verbesserung, die zugleich neue absolute Bestzeit für Ausweissfahrer ist: der Sieger der Halblitergruppe, Ritschky-Karlstrube auf Buder-Nap kam auf einen Durchschnitt von 129,2 km/h. Häuser-Berach auf NSU und Haller-Tuttlings bis 350 und bis 250 ccm. Damit sind also in allen Rennen ausnahmslos unsere führenden deutschen Fabrikate auf die Siegesplätze gelangt. Besuch und Verlauf der Veranstaltung veranlaßten DDC-Sportpräsident Kroth den Fortbestand des Hockheimer Rennens zuzusagen.

Großfeuer in Haueneberstein

4 Dekonomiegebäude vernichtet — 20 000 Mark Sachschaden

Eigener Drahtbericht des „Führer“

Haueneberstein (bei Baden-Baden) 2. Aug. Gegen 16,45 Uhr brach am Sonntag auf bisher noch ungeläufige Weise in einem Holzschuppen hinter dem Gasthaus „Zur Krone“ Feuer aus. Die Bevölkerung wurde durch die Sturmglode alarmiert und eilte sofort zur Brandstelle, wo zunächst alles rat- und hilflos dem Wüten des entseelten Elements gegenüberstand. Ein Kraftwagenfahrer, der Kreisamtsleiter der NSU, organisierte den ersten Hilfsdienst, alarmierte sofort den Völkhang Baden-Dos und die Fabrik-Werke Daimler-Benz Gaggenau, die beide rasch zur Stelle waren.

Oberkommandant Bürkle, Baden-Baden, leitete die Löscharbeiten und rief noch die Völkhang der Baden-Badener Wehrabteilung und die erste Kompanie von Baden-Baden sowie den Arbeitsdienst herbei.

Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß man sich in der Hauptfrage auf den Schutz der umliegenden Häuser beschränken mußte, konnte es jedoch aber trotz aller Bemühungen nicht verhindern, daß vier Dekonomiegebäude abbrannten, bzw. aus Sicherheitsgründen umgelegt werden mußten. Ein Wohnhaus, das erst am Vor-

tag den Besitzer gewechselt und von einem Mieter bezogen worden war, wurde durch Feuer und Wasser ebenfalls sehr stark beschädigt. Der entstandene Schaden wird amtlich auf über 20 000 Mark geschätzt.

85 Jahre Freiburger Feuerwehr

O Freiburg, 2. Aug. (Eigene Meldung.) Die Freiburger Feuerwehr veranstaltete anläßlich ihres 85-jährigen Bestehens große Schaulübungen in der Stadt, die die Wehr als eine der bestausgerüsteten Deutschlands erscheinen ließen. Besondere Beachtung fand der von der Freiburger Branddirektion erhaltene Pionierwagen, der sämtliche Geräte zur Rettung von Menschen und Tieren, zur Löschung von Haus- und Waldbränden mit sich führt, ferner auch das neue vorgeführte Schaumlöschverfahren mit Luftschäum. Der Präsident des Landesfeuerwehverbundes Müller, Heidelberg, wohnte den Übungen bei.

Eine notwendige Warnung

St. Mannheim, 2. Aug. (Eigene Meldung.) Sehr gerne wird bei jedem Anlaß, der einmal weiteres öffentliches Interesse erregt, die Gelegenheit benützt, fischige Schundware feilzubieten. Der Führer der SA-Standarte 171 wendet sich mit einem kurzen Aufruf gleichfalls gegen solche üblen Geschäftemacher. Die Bekanntgabe des Standardführers weist darauf hin, daß, nachdem sich kaum die Gräber über den tödlich verunglückten SA-Kameraden geschlossen haben, schon festgesetzt werden mußte, daß geschäftliche Geschäftstücker wegen Anfertigung fischiger Erinnerungsgeldscheine verurteilt werden mußten. Die Hinterbliebenen herangezogen sind. Der SA-Standartenführer warnt eindringlich vor solchen Geschäftemachern und bittet die Hinterbliebenen, alle vorkommenden anbauenden Belästigungen zwecks gründlicher Abhilfe zu berichten.

Moderner Stahlsturm in Mannheims Innenstadt

* Mannheim, 2. Aug. (Eigene Meldung.) Eingermessen verwundert waren die Mannheimer, die nicht wußten, daß das Endhaus der 200 Jahre alten Haberdt-Brauerei ein Hochhaus werden wird, als dieser Tage über den Dächern sich eine hohe Stahlkonstruktion erhob. Die Höhe des Turmhauses beträgt über 88 Meter, zu seiner Verfertigung wurden mehr als 150 Tonnen Stahl verwendet.

Kraftwagen und Oberlandbahn zusammengestoßen

St. Mannheim, 2. August. (Eigene Meldung.) Ein aus Rheinheim kommender Personenkraftwagen, der mit 3 Personen besetzt war, rief, aus Richtung Mannheim kommend, hier beim Ueberfahren der Weisse plötzlich mit einer Oberlandbahn der OEG zusammen. Die OEG-Wagen erlitten den Kraftwagen am Koffel und schleifte diesen eine kurze Strecke mit fort. Wie ein Wunder ging dieser Zusammenstoß ohne schlimmere Folgen, auch ohne Personenschaden ab. Der ins freie Feld verdrängte Kraftwagen wurde wieder flott gemacht und konnte nach wenigen Stunden die Fahrt wieder fortsetzen.

Kind vor dem Ertrinken gerettet

St. Mannheim, 2. Aug. (Eigene Meldung.) Eine mutige Rettungstat führte hier ein 10-jähriger Junge aus. Am Bürgersteig lag ein dreijähriges Kind in die Tränke gestürzt. Es wäre ertrunken, wenn der Junge den Vorfall nicht beobachtet und dem Kinde zu Hilfe gekommen wäre. Da sich an der Tränke häufig Kinder aufhalten, erscheint es ratsam, dieselbe mit einem Schutzzaun zu versehen.

Besuchstag im Obergauzellager des BDM

* Zell a. H., 2. Aug. Mit Regen war der Sonntag ins Harmerbadial gekommen, aber trotzdem ließen es sich „Kraft durch Freude“-Urlauber, die Samstagabend hierher gekommen sind, nicht nehmen, als erste das Zeltlager des BDM zu besuchen. Aber auch viele Eltern aus dem ganzen badischen Land waren gekommen, um ihre Mädel zu besuchen und die erste Frage war: „Dringt keine Mäde in eure Zelte, kriert ihr nicht Nachts?“ Aber alle Frager bekamen nur eine begeisterte Antwort zu hören: „Das ist ganz unmöglich, denn erhen haben wir auf dem Boden Latentröfle, darauf noch einmal Zeltbahnen und dann erst das Stro.“ So konnten alle Eltern beruhigt wieder nach Hause fahren und viele Besucher, die da waren, um sich den Betrieb in einem BDM-Zeltlager einmal anzusehen, die sich meist nicht entschließen konnten, ihre Kinder in ein Lager zu schicken, erlaubten ihren Jungmädeln zu den beiden letzten Lagern zu kommen. Im ganzen mochten es einige hundert Menschen sein, die am Sonntag das Lager Zell a. H. besuchten.

Außenhandelschulungswoche der Gaue Baden und Württemberg

Heidelberg, 2. Aug. Die Gaubetriebsgemeinschaften Handel, Fachgruppe Groß- und Außenhandel, Baden und Württemberg veranstalten in Heidelberg in der Zeit vom 17. bis 23. September 1936 eine Außenhandelschulungswoche, an der u. a. auch 30 ausländische Kaufleute teilnehmen. Als Redner konnten hervorragende Männer gewonnen werden, so u. a. der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Pg. Bernhard Köhler, Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium Pg. Dr. Gustav Schlotterer, Hauptabteilungsleiter im Reichsamt für den Außenhandel Pg. Dr. Joachim Walter, Wirklicher Legationsrat Dr. Bojoni.

„Jung Heidelberg-Musikband“ bereift Deutschland

O Heidelberg, 2. Aug. (Eigene Meldung.) Am Samstag trafen in Heidelberg unter Führung ihres Lehrers William Engel 26 junge Musiker aus Detroit (USA) ein, die in Amerika bereits unter ihrem Namen „Jung Heidelberg-Musikband“ gut eingeführt sind. Bei der Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Kleinhaus sagte der Führer der Detroit Musiker, sie hätten den Tag, an dem sie Heidelberg einmal sehen konnten, Heidelberg, dessen Namen sie in dankbarer Verehrung tragen, geradezu ersehnt. — Am Sonntagvormittag gaben die



jungem Amerikaner auf dem Universitätsplatz ein Promenadenkonzert, dem zahlreiche Heidelberger beiwohnten. Am Sonntagabend besuchten die Musiker die Reichsfestspiele. Heidelberg wird noch mehrere Tage ihr Standort bilden, bis sie eine Konzertreise durch Deutschland antreten. Nach Besuchen in Wiesbaden, Saarbrücken und der Pfalz werden sie in Stuttgart, München, Bayreuth, Dresden und Leipzig Konzerte geben, um dann die Olympischen Spiele in Berlin zu besuchen.

Aufhebung der Reichsbahndirektion Ludwigshafen

O Ludwigshafen, 2. Aug. (Eigene Meldung.) Anläßlich der Abschiebung der für den nach Kassel verlegten Reichsbahnpräsidenten H. Angerer teilte sein Nachfolger, Vizepräsident Frorath u. a. mit, daß es nun endgültig feststeht, daß die Lage der Reichsbahndirektion Ludwigshafen gesättigt sei. Die Festlegung der endgültigen Auflösung steht noch nicht fest. Als Ausgleich wird Ludwigshafen eine große Verkehrskontrolle mit 20 Beamten erhalten.

Weinheimer Woche

Treffen der Bürgerwehren aus Baden, Hessen und Württemberg

Weinheim, 2. Aug. (Eigene Meldung.) Die Weinheimer Woche bringt im Reigen der Sommerfeste an der Bergstraße einen Höhepunkt. Am Landestreffen der badischen Bürgerwehren beteiligten sich Abordnungen aus Hessen und Württemberg. Dem historischen Festzug der Bürgermützen wird die alte Stadt in schicklichster Landschaft einen besonderen Rahmen geben.

In der Eduard-Dürre-Schule, benannt nach dem Mitbegründer des deutschen Turnens, der hier seinen Lebensabend zubrachte, wird eine Ausstellung abgehalten, wie sie in dieser Form in gleicher Reichhaltigkeit bei uns noch nicht gezeigt wurde. Ein Ueberblick über Vergangenheit und Gegenwart des Handwerks im Odenwald und an der Bergstraße wird gegeben.

Auf dem neuen Festplatz erfolgt am 8. August die Eröffnung der Weinheimer Woche, die bis 17. August dauert. Der Sonntag steht im Zeichen der Bürgerwehren. Eine Reihe von Veranstaltungen unterhalten und sportlicher Art schließt sich in bunter Folge an. Einem Kameradschaftsabend der Partei-Formationen folgt am letzten Sonntag das Auftreten der Heimatbühne Schöna, die für die Olympiahalle von RLF in Berlin für die vorhergehenden Tage verpflichtet ist.

Bürgerbegeisterung, dem Festplatz an der Dürre-Schule und dem dazu gehörenden Garten der „Rier Jahreseite“ einen romantischen Hintergrund schaffend, wird die auswärtigen Besucher der Weinheimer Woche allabendlich erfreuen. Die Vorbereitungsarbeiten für das bodenständig gewordene Fest sind bereits im Gange.

Bier Tage gemeinsames Schaffen

Gauschulungslager für Chorleiter in Meersburg beendet

Eigener Bericht des „Führer“

Meersburg, 2. Aug. Der deutsche Sängerbund führte in Verbindung mit der NSDAP für die Gaue Baden und Württemberg über die Tage vom 26. 7. bis 1. 8. 1936 in Meersburg ein Gauschulungslager durch, 60 Teilnehmer waren hieran beordert, die in der Aufbaurealschule gemeinsame Unterkunft fanden.

Lagerleiter war Hans Häufel aus Konstanz, der sein Amt korrekt zur Zufriedenheit aller Kuristen ausübte. Der neue Geist war allenthalben spürbar. Nach dem gemeinsamen Frühstück fand als offizieller Auftakt die Gauschulung statt. Hervorragende Dozenten waren für das Lager gewonnen worden.

Oberlehrer Leo Hempel aus Georantel i. Th. ist der Volksmusikler. Er verstand es ganz ausgezeichnet, die Teilnehmer in das Wesen der heutigen Volkstanzliteratur einzuführen. Trefflich schilderte er den Gegensatz der veralteten Anschauungsmethoden. Praktische Beispiele ergänzten die Ausführungen Hempels, die auch bei den öffentlichen Singproben in Meersburg und Konstanz großen Beifall fanden.

Für Chorpraxis und Chorliteratur war Studententat Georg Mellius aus Herne i. W. zuständig. Aus seiner reichen Chorerfahrung (Mellius ist nicht nur einer unserer größten modernsten Komponisten, er hat auch lange Jahre Weisse geleitet) dozieren er in temperamentvoller Weise und wies auf die neue Chormusik hin, die uns als Pflicht zu eigen gemacht werden müsse.

Professor Johannes Willy aus Frankfurt a. M. war weitbekannte Künstler übernahm die Lehre der Stimmlagerungen. Den Ausführungen aller drei Dozenten folgten jeweils Übungen im Dirigieren, in Atemtechnik, der Vokalisation und Chorerziehung.

Die Gauschulung der NSDAP entsandte Dr. Fritzsch und Wilhelm Hartlieb aus Karlsruhe. Beide Redner sprachen über Weltanschauung und nationalsozialistische Kulturpolitik. Als Gäste des Gauschulungslagers waren erschienen der Bundesführer des Bad. Sängerbundes, Karl Schmitt aus Rchl, die Bundeschorleiter des Schwäbischen und Badischen Sängerbundes, Bundeschorleiter Hugo Rahnner aus Karlsruhe übernahm un-

ter starkem Beifall der Lager Teilnehmer eine Chorprobe und führte den Chor auch erfolgreich an zwei Abenden vor. Der Abschlus des überaus arbeitsreichen Kurfes bildete eine würdige Feierstunde in der Turnhalle der Aufbaurealschule, bei der ein Streichquartett der Kuristen (Wagner, Nikolaus, Häufel und Müller) mitwirkte, der Lagerleiter unter Mellius' Leitung einige Schubert-Lieder sang und bei der auch Dozent Professor Johannes Willy köstliche Proben seiner herrlichen Stimme gab. Leo Hempel beendete die Feierstunde mit zwei Liedern der neuen Zeit. Bundesführer Karl Schmitt sprach herliche Dankesworte an Dozenten und Teilnehmer und Kamerad Rahnner übermittelte den Dank der Kuristen.

Olympischer Besuch in Konstanz

* Konstanz, 2. Aug. Der griechische Olympiasieger im Marathonlaufwettkampfs von 1896 hatte bei den olympischen Zwischenspielen im Jahre 1906 in Athen als Zuschauer die kurze Bekanntheit des Konstanzer Buchdruckers H. Muselt gemacht, der f. H. seinen Ruf in Griechenland ausübte. Er hat vor etwa vier Wochen den Griechen eingeladen, nach den Spielen in Konstanz sein Gast zu sein. Nun ist am Freitag von Louis ein Schreiben eingetroffen, in dem dieser für die Einladung dankt und sie auch annimmt. Louis, der zum erstenmal außerhalb seiner Landesgrenze kommt, ist in Begleitung seines Neffen Evangelos Vassatis.

Mannheimer Reichspost-Telefonistinnen im Olympia-Dienst

St. Mannheim, 2. August. (Eigene Meldung.) Bekanntlich sind aus allen Gauen des Reiches fremdsprachlich geschulte Reichspost-Telefonistinnen zum Olympia-Dienst herangezogen worden, um den Ausländern den Gesprächsverkehr am Fernsprecher bequemlichst zu erleichtern. Unter diesen 88 Beamtinnen befinden sich auch 7 aus Baden. Darunter zählen auch 4 Mannheimer Telefonistinnen, die für ihren Olympia-Dienst zunächst gründlich vorbereitet wurden und jetzt in blauen Uniformen ihren „Rundendienst“ der Deutschen Reichspost versehen.

XI. OLYMPISCHE SPIELE BERLIN

Glanzvoller Olympia-Beginn

Zwei Goldmedaillen für Deutschland - Glanzleistungen in allen Wettbewerben - Amerikanerkrieg im Hochsprung - Finnentriumph über 10 000 Meter - Raffende Kämpfe und wundervolle Leistungen vor 100 000 begeisterten Zuschauern

Der erste Wettkampftag der XI. Olympischen Spiele brachte bei prächtigem Wetter und Massenbesuch eine Reihe ausgezeichnete Leistungen. Voll Stolz kann Deutschland zwei Goldene Medaillen durch Hans Wöllke im Kugelstoßen und Tilly Fleischer im Speerwerfen der Frauen für sich buchen. Die Finnen stellten im 10 000-Meter-Lauf durch einen dreifachen Sieg ihre Ueberlegenheit unter Beweis und Amerikas Springer machten den Hochsprung unter sich aus. Im 800-Meterlauf und im 100-Meter-Lauf gab es spannende Ausscheidungstrennen, bei denen die Deutschen ebenfalls ausgezeichnet sich hielten. Unter der begeisterten Anteilnahme von 100 000 Zuschauern konnten die Olympiasieger des ersten Tages die Glückwünsche des Führers persönlich entgegennehmen, der den Kämpfen beiwohnte.

Schönster Sonnenschein verhieß am ersten Wettkampftag der XI. Olympischen Spiele, einen guten Sporttag. Ein mäßiger, aber frischer Wind bewegte das Fahnenmeer in der Olympiastadt, die schon zu früher Morgenstunde ein reges Leben und Treiben aufwies. Stadtbahnen und Untergrundbahnen rollten in ununterbrochener Folge nach den Bahnhöfen am Reichsportfeld. Die Olympiabesucher waren frühzeitig aufgebrochen, um ja nicht eine einzige Minute der großen Kämpfe zu versäumen. Zwölf 100-Meter-Vorläufe und die Ausscheidungen im Hochsprung und Kugelstoßen standen auf dem Programm des Vormittags.

Im weiten Raum des Olympischen Stadions bot sich dem Auge ein prächtiges Bild. Aus den Einlaßtüren des oberen Rings strömten die Zuschauer auf ihre Plätze. Auf dem Wall flatterten die Fahnen von 53 Nationen mit den etwas größeren Olympischen Flaggen lustig im Wind. Die Kampfbahn ist musterhaft hergerichtet. Dort, wo am Vorabend die deutsche Jugend noch die Hunderttausend durch das große Festspiel in ihren Bann schlug, sind alle Vorbereitungen getroffen, um die ersten Kämpfe der Leichtathleten vom Stapel zu lassen. Aus dem Maratontor, über dem das Olympische Feuer lodert, kommen die 76 Sprinter und die Bewerber zum Kugelstoßen. Das Kampfergericht erhält die letzten Anweisungen, die Kurztreckenläufer machen sich Bewegung, das Stimmengewirr der inzwischen auf rund 80 000 Menschen angewachsenen Zuschauermenge

war ein nicht ganz erwarteter Erfolg! Hans Wöllke war der erste deutsche Leichtathlet, der sich mit dem olympischen Lorbeer schmücken konnte. Vorher hatte Tilly Fleischer bereits im Speerwerfen für Deutschland einen Sieg erkämpft und Luise Krüger war hier Zweite geworden.

Dann feierten die Söhne Suomis im 10 000-Meter-Lauf ihren großartigen Triumph. An allen drei Siegesmasten ging Finnlands Banner hoch, als Salminen vor Astola und Jo Hallo als Sieger durchs Ziel gegangen war. Was die Finnen im



Luise Krüger aus Dresden holte sich im Speerwerfen der Frauen hinter Tilly Fleischer die Silberne Medaille

10 000-Meter-Lauf vorgemacht hatten, das wiederholten die Amerikaner im Hochsprung. In allen drei Siegesmasten flatterte das Sternbanner, nachdem die Yankees in den vorausgegangenen Wettbewerben ohne Erfolge geblieben waren. Die Modernen Fußballspiele begannen in Döberitz mit dem Geländertief. Die Feste begannen mit den Kämpfen im Mannschaftsfoßball. Die Freistilringer begannen ihre Vorkämpfe in der Deutschlandhalle.

Harte 800-Meter-Läufe

Dessecker und Mertens behauptet — Harbig ausgefallen

Wie schon über 100 Meter, so konnte auch über 800 Meter der deutsche Vertreter mit dem Meißerittel die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllen. Der Dresdner Harbig blieb gleich im ersten Vorlauf auf der Strecke, obwohl eine Zeit von 1:55 genügt hätte, in den Zwischenlauf zu kommen. Daß er gegen den schwarzen Kanadier Edwards und gegen den Amerikaner Hornbofel den Kürzeren ziehen würde, konnte man noch erwarten, aber daß er dem Belgier Verhaert und dem Ungar Femesvari den Vortritt lassen mußte, wirkte überraschend. Erfolgreicherweise setzten sich aber unsere beiden anderen Vertreter, der Wittenberger Mertens und der Stuttgarter Desecker durch.

Im übrigen waren durchweg die bekannteren Läufer erfolgreich. Der meistbeachtete Mann, der USA-Neger Woodruff, begnügte sich in seinem Lauf mit dem dritten Platz, aber daß er nicht ausließ, sah jeder. Die beste Zeit erzielte im ersten Vorlauf der Kanadier Edwards mit 1:53,7 Minuten. Ausgefallen sind von bekannten Läufern der alte schweizerische Rämpse Dr. Paul Martin und der Schwede Wennberg. Der Finne Teileri blieb mit Rücksicht auf den 1500-Meterlauf dem Start fern, auch den Schweden Eric Ny vermisste man.

Aus den sechs Vorläufen qualifizierten sich jeweils die vier Ersten, also insgesamt 24 Läufer, für die Zwischen-

läufe am Montag, den 1. Vorlauf bestritten neun Mann, darunter der deutsche Meißer Harbig. Der Dresdner legte die ersten 400 Meter hinter dem in flotter Fahrt führenden Kanadier Edwards zurück, dahinter folgten der Belgier Verhaert und der Amerikaner Hornbofel. Der Amerikaner schob sich dann außen nach vorn und es entspann sich ein harter Endkampf zwischen Edwards und Hornbofel, aus dem Mulatte als Sieger hervorging, doch betrug sein Vorsprung nur eine Handbreite. Harbig war in der vorletzten Kurve zurückgefallen und wurde nur Fünfter hinter dem Belgier Verhaert und dem Ungar Femesvari, die 1:54,3 bzw. 1:55 liefen. Die anderen Vorläufe waren wesentlich langsamer. Der letzte deutsche Vertreter, der Stuttgarter Desecker, startete im 6. Vorlauf. Der Deutsche übernahm resolut die Spitze und führte das Feld bis 300 Meter vor dem Ziel an. Der Franzose Soulier ging dann vorbei und führte auch mit einigen Metern Vorsprung, aber schnell schloß sich das Feld wieder und zum Entsetzen der deutschen Zuschauer sah man Desecker im Rudel eingeschlossen. Außen gingen der Pole Kucharski und der Argentinier Anderson vorbei und leichtfüßig eilte der Pole dem Ziele zu, das er in 1:55,1 vor Anderson als Erster erreichte. Desecker machte sich zum Schluß frei und erjurrte noch den dritten Platz im Kampf mit Soulier.



Hans Wöllke, unser ausgezeichnetester Kugelstoßer, der erste deutsche Leichtathlet, der die Goldmedaille gewann

Hans Wöllke holt die „Goldene“

Großer deutscher Erfolg im Kugelstoßen — Wöllke Olympiasieger, Stößt Dritter.

Der Berliner Polizist Hans Wöllke ist der erste deutsche Leichtathlet, der eine olympische Goldmedaille gewann. Bei den Spielen vor dem Krieg gab es für uns keine „Goldene“ und 1928 und 1932 ebenfalls nicht. Die Ehre der deutschen Leichtathletik „rettete“ in Amsterdam bekanntlich Frau Radke, die den 800-Meter-Lauf gewann, aber unseren Athleten blieb bis auf den heutigen Tag der Gewinn einer Goldmedaille verjagt. Nun hat

Hans Wöllke den Bann gebrochen und wir hoffen und wünschen, daß nun in reichem Maße das nachgeholt wird, was bisher verüßmt wurde.

Während auf der Bahn die 100-Meter-Vorläufe abgewickelt wurden, traten die Kugelstoßer in zwei Abteilungen zur Ausscheidung an. Die eine Abteilung wurde von Weltrekordmann Jack Torrance (USA) angeführt, die andere von unserem Europarekordmann Hans Wöllke. Die Ausscheidung verlangte eine Weite von 14,50 Meter. Wer sie schaffte, qualifizierte sich für den Vorkampf am Nachmittag. Von den Favoriten fiel keiner aus, auch unsere drei deutschen Vertreter, Wöllke, Stöß und Sievert, erreichten die Mindestleistung. Wöllke gleich beim ersten Stoß im Trainingsanlauf, Sievert dagegen erst beim dritten Versuch. Folgende 15 Athleten kamen in den Vorkampf: Kunzi (Finnland), Jais (USA), Widing (Estland), Stöß (Deutschland), Torrance (USA), Hoplicek (Tschchoslowakei), Wöllke (Deutschland), Francis (USA), Dr. Daranyi (Ungarn), Douda (Tschchoslowakei), Warland (Finnland), Berg (Schweden), Sievert (Deutschland), Horvath (Ungarn) und Kovacic (Jugoslawien).

Von diesen 15 Teilnehmern, kamen sechs in die Entscheidung. Die Führung hatte der Finne Warland mit 16,3 Meter (neuer olympischer Rekord!) vor Wöllke (15,96), Stöß (15,56) und den drei Amerikanern Francis (15,45), Torrance (15,38), und Jais (15,32). Ueberraschend also das Verfehlen der Amerikaner, die auch in der Entscheidung nicht über die drei letzten Plätze hinauskamen. Hier schaffte Hans Wöllke beim zweiten Versuch auch die 16,20 Meter, die nicht nur olympischen Rekord, sondern auch den Sieg bedeuteten. Der Finne machte zwar die größten Anstrengungen und kam beim letzten Stoß auf 16,12 Meter, aber den Sieg konnte er dem Deutschen nicht mehr entreißen. Gerhard Stöß konnte sich nicht mehr verbessern, aber seine Vorkampfleistung genügte doch zum dritten Platz und damit zum Gewinn der bronzenen Medaille.

1. Wöllke (Deutschland) 16,20 Meter (olympischer Rekord); 2. Warland (Finnland) 16,12; 3. Stöß (Deutschland) 15,96; 4. Francis (USA) 15,45; 5. Torrance (USA) 15,38; 6. Jais (USA) 15,32 Meter.



Der Nege Johnson wurde gestern mit der neuen olympischen Rekordleistung von 2,08 Meter Sieger (Wujn.: Schöner)

verfärbt sich zu einem Brausen, alles fiebert den kommenden Dingen entgegen.

Fürwahr, für Deutschland wars ein stolzer Tag! Allein Frau Lina Radke war es im Jahre 1928 vorbehalten geblieben, für Deutschland einen Olympiasieg in der Leichtathletik herauszubekommen. Er war der einzige Sieg geblieben — bis zum gestrigen Tage. Zwei deutsche Siege — das

Die Kämpfe der Sprinter

Kersch und Hornberger ausgeschieden - Borchmeyer hält sich gut - Ein Wunderlauf des Negers Owens

Am Start der 12 Vorläufe über 100 Meter fanden insgesamt 67 Athleten, von denen sich jeweils die beiden Erstplatzierten — also 24 Läufer — für die vier Zwischenläufe qualifizierten. Alle Läufe, die von dem deutschen „Weltstar“ Miller gefahrt wurden, waren überaus schnell, das erhebt schon am besten die Tatsache, daß der Kanadier Orr, 3. B. im 10. Vorlauf mit einer Zeit von 10,7 Sekunden ausgeschieden mußte. Bei einigen weiteren Läufern genügten 10,8 nicht zu einem der beiden vorderen Plätze. Unsere Vertreter tritten mit wechselndem Erfolg.

Der junge Frankfurter Kersch blieb gleich im ersten Vorlauf auf der Strecke,

obwohl er 10,8 Sekunden lief. Vor ihm gingen der starke Schwede Strandberg und der schnelle Japaner Yoshioa durchs Ziel. Hornberger wurde im sechsten Vorlauf Zweiter hinter dem Südafrikaner Theunissen, während Borchmeyer seinen Lauf sicher vor dem Kanadier Humber gewann. Mit größter Spannung sah man den letzten Lauf entgegen, in dem Jesse Owens startete. Der Schwarze stellte sehr schnell seine überragende Klasse unter Beweis; mit 10,3 erreichte er zugleich den Weltrekord und den Olympischen Rekord, womit er seine Favoritenstellung nur unterfährte. Im allgemeinen letzten sich durchweg die Favoriten durch. USA, Japan, England, Holland (Dendary mußte 10,5 laufen) und Südafrika brachten alle drei Vertreter in die Zwischenläufe, Deutschland, Ungarn, Kanada und Schweden je zwei und die Schweiz (Hänni) einen.

Im 1. Vorlauf hatte unter Kersch zweifellos den besten Start und bei 40 Meter sah man das Hinfahren klar in Führung. Dann trat aber der Schwede Strandberg scharf an, mit langen Schritten ging er nach vorn und hatte am Zielband klare zwei Meter Vorsprung vor dem Japaner Yoshioa, den Kersch trotz schärfstem Widerstand nicht mehr ganz halten konnte. 10,7 lief Strandberg, während für Yoshioa und Kersch je 10,8 geseitelt wurden, aber der Deutsche mußte ausscheiden. — Große Spannung löste dann der 6. Vorlauf aus, war doch an diesem der deutsche Meister Hornberger beteiligt. Der Deutsche, auf der dritten Bahn laufend, war am schnellsten flüchtig und lief bald einen Meter vor dem Feld her. Nach 75 Meter kam aber dann auf der Außenbahn der Südafrikaner Theunissen mächtig auf und sein prächtiger Endspurt sicherte ihm einen knappen Sieg vor dem Deutschen. Für beide Läufer wurden 10,7 Sekunden bekanntgegeben. — Im 7. Vorlauf fehlten der in Karlsruhe studierende Schwede Ternström und der Mexikaner Gutierrez, so daß nur vier Läufer starteten. — Im 8. Vorlauf stand Borchmeyer; er hatte Außenbahn. Nach einem famosen Start löste sich Borchmeyer und der Kanadier Humber leicht vom Feld und Borchmeyer siegte mühelos in 10,7 vor dem Kanadier. Der Ungar Gerö wurde Dritter.

Wyhoff siegte im 9. Vorlauf in 10,6 vor Eweeney in 10,7. Der Amerikaner hatte also die bisher schnellste Zeit erzielt, die aber nicht lange Bestand hatte, denn im 10. Vorlauf mußte der Holländer Dendary 10,5 laufen, um den überragenden guten Engländer Pennington zu schlagen. Das Ereignis des Vormittags war aber

der Lauf des schwarzen Amerikaners Jesse Owens im 12. Vorlauf.

Alles war gespannt auf den „Wundersprinter“, hier sollte er zeigen, was er kann, jetzt wollten die 80 000 mit eigenen Augen sehen, ob „Jesse“ tatsächlich der unschlagbare Mann ist, als den ihn die Amerikaner hinstellen. Nun, Jesse Owens hat nicht enttäuscht, im Gegenteil: er hat mächtig imponiert, er unterfährte nachdrücklich seine Favoritenstellung. Der Malteser Casar verursachte einen Fehlstart, den natürlich Miller nicht durchgehen ließ. Dann kamen aber die fünf Läufer famos ab und schon sah man den Schwarzen, auf der Außenbahn laufend, in Front. Spielend zog er dem Feld davon, unerhört schnell wirtelten die schwarzen Beine, frei von jeder Erdenlast, wie

ein vollkommener Akrobat. Das übrige Feld schien stehen zu bleiben, so schnell, so überlegen war Jesse Owens. Mit sechs Meter Vorsprung passierte er die Ziellinie, ein ungeheurer Jubel brach los, der sich noch verstärkte, als die Zeit von 10,3 Sekunden bekanntgegeben wurde. Damit stellte er nicht nur den olympischen Rekord seines Landesmannes Eddie Tolan ein, sondern auch Percy Williams Weltrekord. Als Zweiter erreichte der Japaner Suaki das Ziel vor dem Brasilianer Almeida, dem Belgier Devrind und dem Malteser Casar.

Zum drittenmal innerhalb von 24 Stunden war das Olympia-Stadion bis auf den letzten Platz besetzt, zuerst bei der Eröffnungsfahrt, dann beim Festspiel am Samstagabend und nun am Sonntagvormittag bei den ersten Leichtathletik-Entscheidungen.

Die meisten der am Vormittag anwesenden Besucher waren in der nächsten Umgebung des Reichssportfeldes gesiedelt. Die Gaststätten hatten einen regen Zufluss, aber man hatte sich vorbereitet, und so wurde auch der größte Andrang, wie schon am Vormittag bei den Vorkämpfern, überstanden.

Schon früh setzte der Zustrom der Massen ein. Bloß auf Bloß und Abschnitt auf Abschnitt füllten sich. Leider bezog sich der Himmel und auch der Wind fröhliche auf. Im Innenraum war der kräftige Nordost weniger zu spüren. Kurz vor Beginn der Wettkämpfe erschienen die 24 noch im Wettbewerb befindlichen 100-Meter-Läufer zur „Aufwärmung“, ebenso hatten sich die 22 Teilnehmer am Hochsprung-Vorkampf in der Nähe des Marathontores eingefunden. Eine weiß gekleidete Musikkapelle verstärkte mit schmissigen Weisen die Zeit, bis es dann soweit war.

Borchmeyer unfre letzte Hoffnung

Von 24 Athleten, die hoffnungsvoll zu den vier Zwischenläufen antraten, blieb die Hälfte auf der Strecke, die andere qualifizierte sich für die Vorentscheidung am Montag. Die Senfaktion des Nachmittags kam im zweiten Zwischenlauf zustande, den der amerikanische Neger Jesse Owens in 10,2 Sekunden, also in neuer Weltrekordzeit, gewann. Er lief diese Zeit, obwohl es leicht regnete, und unterzog damit den seit 1930 be-

stehenden Weltrekord des kanadischen Olympiasiegers Percy Williams um eine Zehntelsekunde. Owens ist und bleibt der große Favorit für die 100 Meter! Die deutschen Zuschauer erlebten wieder Freud und Leid.

Meister Hornberger scheiterte im ersten Zwischenlauf, so daß jetzt unsere letzten Hoffnungen bei Borchmeyer ruhen,

der den letzten Lauf gewann und dabei den Engländer Eweeney, den Kanadier Mac Phee und den Japaner Suaki hinter sich ließ. In diesem Lauf mußte übrigens zum ersten Male die Zielfotographie angewendet werden, denn Mac Phee und Suaki lagen so dicht beisammen, daß das Zielgericht den dritten Mann nicht genau feststellen konnte.

Im 1. Zwischenlauf sahen Hornberger, Owens, Strandberg, Holmes, Wyhoff und Dendary von innen nach außen. Der Start klappte auf Anhieb, geschlossen kam das Feld ab. Hornberger hielt sich auf den ersten 50 Metern ausgezeichnet, fiel dann aber zurück und konnte nicht mehr in die Entscheidung eingreifen. Der Schwede Strandberg schob sich auf den letzten 30 Meter in glänzendem Stil nach vorn und gewann mit einem Meter vor Dendary und dem dichtauf folgenden Wyhoff! Hornberger wurde Vierter und schied aus. Strandbergs Zeit betrug 10,5 Sekunden. Niedrige Begeisterung bei den schwedischen Sechshundertern! Den 2. Zwischenlauf bestritten Grimbeck, Owens, Hänni, Lindgren, Yoshioa und Sir. Der Japaner Yoshioa, der schon im Vorlauf einen vorzüglichen Start hatte, war auch diesmal am schnellsten flüchtig. Aber schon nach einigen Schritten zog der muntere Borchmeyer leicht laufend Owens vorbei, lag bei 50 Meter nach seinen Gegnern um und lief unangefochten den Ziel entgegen, das er in der neuen Weltrekordzeit von 10,2 Sekunden erreichte. Trotz leichtem Regen diese Zeit, kein Wunder, daß der Neger der Gegenstand begeisterter Huldigungen war. Der Schweizer Hänni sicherte sich den zweiten Platz vor dem Ungar Sir, während der Südafrikaner Grimbeck, der Japaner Yoshioa und der Schwede Lindgren ausfielen. — Auch im 3. Zwischenlauf sah man einen Vertreter des Sternennamens, den Neger Ralph Metcalfe, in Front. Er siegte auf der Außenbahn sehr sicher in 10,5 vor dem Engländer Pennington und

dem Holländer van Beveren, die dicht beieinander lagen. Auch der Südafrikaner Theunissen lief Suaki (Japan) schied aber als Vierter zusammen mit Suaki (Japan) und Humber (Kanada) aus. — Niedrige Spannung lag über dem 4. Zwischenlauf, in dem Altmeister Borchmeyer neben so guten Leuten wie Berger (Holland), Eweeney (England), Danaher (Südafrika), Mac Phee (Kanada) und Suaki (Japan) stand. Würde auch Deutschlands letzte Hoffnung ausscheiden — das war die Frage, die die Zehntausende bewegte.

Gut ab vor dem „alten“ Borchmeyer, der ein glänzendes Rennen lief

und seinen Lauf in so imponierendem Stille gewann, daß man auch den Kämpfen am Montag mit berechtigten Hoffnungen entgegensehen kann. Nach einem glatten Start eroberte sich der Deutsche schnell einen kleinen Vorsprung und bei 60 Meter sah man den roten Brustling klar in Front. Borchmeyer lief scharf durch und siegte in 10,5 mit einem halben Meter vor dem Engländer Eweeney, Mac Phee und Suaki lagen dicht hinter so dicht beisammen, daß das Zielgericht die Reihenfolge nicht feststellen konnte und das Zielbild zur Feststellung herangezogen werden mußte.

In diesem Augenblick betrat der Führer und Reichskanzler mit feiner Begleitung das Stadion, von den Zuschauern förmlich begrüßt. Die Matriolen hielten über der Ehrenloge die Standarte und Borchmeyer grüßte beim Zurückgehen vom Startplatz den Führer.

Die 100-Meter-Zwischenläufe

1. Zwischenlauf: 1. Strandberg (Schweden) 10,5 Sek., 2. Dendary (Holland) 10,6 Sek., 3. Wyhoff (USA) 10,6 Sek., ausgeschieden: 4. Hornberger (Deutschland), 5. Owens (Ungarn), 6. Holmes (Großbritannien).
 2. Zwischenlauf: 1. Owens (USA) 10,2 Sek. (neuer Welt- und Olympiarekord), 2. Hänni (Schweiz) 10,6 Sek., 3. Sir (Ungarn) 10,7 Sek., ausgeschieden: 4. Yoshioa (Japan), 5. Grimbeck (Südafrika), 6. Lindgren (Schweden).
 3. Zwischenlauf: 1. Metcalfe (USA) 10,5 Sek., 2. Pennington (Großbritannien) 10,6 Sek., 3. van Beveren (Holland) 10,7 Sek., ausgeschieden: 4. Theunissen (Südafrika), 5. Humber (Kanada), 6. Suaki (Japan).
 4. Zwischenlauf: 1. Borchmeyer (Deutschland) 10,5 Sek., 2. Eweeney (Großbritannien) 10,6 Sek., 3. Mac Phee (Kanada) 10,6 Sek., 4. Suaki (Japan), 5. Berger (Holland), 6. Danaher (Südafrika).
- Im letzten Zwischenlauf mußte die Zielfotographie über den dritten Platz entscheiden; sie entschied zu Gunsten des jungen Kanadiers Mac Phee.

Suomis Triumph über 10 000 Meter

Alle drei Medaillen für Finnland - 1. Salminen, 2. Astola, 3. Iso-Hollo

Die Entscheidung des 10 000-Meter-Laufes gestaltete sich zu einem überwältigenden Triumph der finnischen Langstrecken, die mit Jari Salminen, Aaro Astola und Walter Iso-Hollo in dieser Reihenfolge die ersten Plätze belegten und damit die goldene, die silberne und die bronzene Medaille gewannen. Die drei Finnen distanzten von Anfang an den Neuvorläufer und schüttelten zum Schluss noch den Japaner Muratosa, der sich zäh auf die Fersen der Nordländer gehetzt hatte, ab und machte das Ende unter sich aus. Iso-Hollo lief erst eingangs der Zielgeraden zurück und Salminen und Astola lieferten sich einen mitreißenden Endkampf, den Salminen knapp an seinen Gunsten entscheiden sollte. Der Sieger lief 30:15,4 und Astola 30:15,6 Minuten. Des Polen Anociński olympischer Rekord, den dieser 1932 in Los Angeles aufstellte, wurde also knapp verfehlt. — Bei der Siegerehrung gingen an drei Masten die finnischen Flaggen hoch und der Reichssportführer geleitete die drei Läufer, die mit dem Lorbeer geschmückt waren, zur Ehrenloge, wo sie die Glückwünsche des Führers entgegen nahmen.

Von den 40 gemeldeten Läufern waren nur 39 am Start. Es fehlte u. a. der Argentinier Oliva, aber dafür

sah man Juan Zabala im Feld, das sich schnell auseinanderzog. Der Japaner Muratosa führte in flotter Fahrt; hinter ihm lagen der Engländer Eaton, der Finne Salminen, der Pole Wolf, der Engländer Burns und der Deutsche Gebhardt. Die 800 Meter wurden in 2:14 Minuten, die 1000 Meter in 2:48,5 Minuten und die 1500 Meter in 4:17 Minuten gelaufen. Die 2000 Meter wurden in 5:46,2 passiert. Die beiden anderen Deutschen, Schönrock und Siegers, lagen ziemlich am Ende des Feldes. Die 3000 Meter legte der noch immer füh-



Der tapfere kleine Japaner Muratosa leistete den drei Finnen erbitterten Widerstand und gab sich erst in der letzten Runde geschlagen. (Schirner)

rende Japaner in 8:58 zurück und auch die 4000 Meter (11:56,4) sah Muratosa vorn. Hinter dem Japaner lagen Salminen, Wolf, Astola, Iso-Hollo und der Engländer Burns, während Gebhardt schon etwas zurückgefallen war. Der Neger Sing wurde als Erster überundet. Die aus sechs Mann bestehende Spitzengruppe — drei Finnen, ein Japaner, ein Pole, ein Engländer — hat gut 50 Meter Vorsprung vor dem allein laufenden Dänen Siefert, während Gebhardt als bester Deutscher schon 120 Meter zurück lag. Für 5000 Meter notierte man 15:00,9 Minuten, immer noch führte der Japaner. Dann unternahmen die Finnen den ersten Angriff und gingen an Muratosa vorbei, aber abschütteln ließ er sich nicht.

Astola führte bei 7000 Meter (21:12,3) und auch bei 8000 Meter (24:19,5). Der Japaner ging noch einmal nach vorn, aber nach 800 Meter mußte er wiederum der gleichmäßig laufenden Finnen vorbeistehen. Bei 9000 Meter (27:29) verlängerten die Finnen ihre Schritte und in der letzten Runde gingen sie dem Japaner auf und davon.

Unter dem Toben der Massen entspann sich ein herrlicher Endkampf, in dem zuerst Iso-Hollo zur Kapitulation gezwungen wurde. Salminen und Astola spurteten die letzten 100

Meter Brust an Brust herunter und schließlich siegte Salminen mit einem halben Meter vor seinem Landsmann. Iso-Hollo hielt den dritten Platz sicher vor dem Japaner Muratosa, die nächsten Plätze belegten der Engländer Burns und der Argentinier Zabala. — Das Endergebnis:

- 10 000 Meter
1. Salminen (Finnland) 30:15,4 Min.; 2. Astola (Finnland) 30:15,6; 3. Iso-Hollo (Finnland) 30:20,2; 4. Muratosa (Japan) 30:25,0; 5. Burns (England) 30:28,2; 6. Zabala (Argentinien) 31:22,0; 7. Gebhardt (Deutschland) 31:29,6; 8. Wolf (USA) 31:38,4; 9. Schönrock (Norwegen) 31:40,4; 10. Siefert (Dänemark) 31:52,0; 11. Siegers (Polen) 31:52,0; 12. Kelen (Ungarn) 32:01,0; 13. Eundeston (Schweden) 32:11,8; 14. Wolf (Polen) 32:13,0; 15. Ender (Österreich) 32:22,0; 16. Pentti (USA) 32:23,0 Min.

Einzug der Olympiaegler in Kiel

Am Sonntag kehrten die Olympiaeglermannschaften von 26 Nationen aus der Reichshauptstadt nach Kiel zurück, wo am Montag die Segelolympiade nach dem Eintreffen des letzten Fackelläufers mit dem Festen der Olympiaflagge und dem Entzünden des olympischen Feuers eröffnet wird.

Schon Stunden vor dem Eintreffen der Segelmannschaften sammelten riesige Menschenmassen sich am Hauptbahnhof der Kriegsmarinestadt. Als die Marschkolonnen



Das Abzeichen der Olympiaegler für die Segelolympiade in Kiel ist dieses abzeichen herausgenommen (Weißbach, 2.)

der Segelnationen nach der Begrüßung durch Vertreter der Olympiaausführung und der Stadt Kiel die festlich geschmückte Bahnhofsallee verließen, erlangen in dem Marsche des Musikkorps der Kriegsmarine, das in dem weiten Biersaal der Ehrenformationen der Parteiführungen Aufstellung genommen hatte. Ein herrlicher Kampfspiel brachte den Olympiaeglern entgegen, die sich bald darauf mit einem Sonderdampfer zum Olympiahafen begaben.

Die ausländischen Segler äußern sich begeistert über die Eröffnungsfahrt in Kiel. So etwas großartigliches — sie erzählen sie — haben sie noch nie erlebt. „Diesen Eindruck“, so erklärte ein italienischer Olympiaegler, „werden wir nie vergessen. Wir werden auch nicht vergessen, wie herzlich wir durch die Berliner Bevölkerung empfangen und umhüllt wurden. Deutschland ist feiner, als wir es ahnen konnten!“

Bei den Fünfkämpfern

Der Geländeritt - Der Italiener Abba vor Oblt. Handrid

Der Moderne Fünfkampf wurde am Sonntagvormittag mit dem Geländeritt in Döberitz eingeleitet. Nach den Bestimmungen wurden die Pferde erst kurz vor dem Start ausgelassen. Die Strecke war rund 6000 Meter lang und wies gegen 20 natürliche Hindernisse auf. Der italienische Oblt. Abba kam in 9:02,5 Minuten als Schnellster über die Strecke, während die große deutsche Hoffnung, Oblt. Handrid, den zweiten Platz mit dem Belgier Oblt. Mollet teilen mußte. Den vierten Platz besetzte der ungarische Lt. Deban, erst am 8. Stelle platzierte sich der erste Schwede, Oblt. Hofelt, der Olympiaegler von Amsterdam 1928. Die beiden anderen Deutschen, Unteroffizier Bramfeld und Lt. Kemp, kamen auf den 24. und 31. Platz. Lt. Kemp hatte zwar mit 9:12,8 Minuten eine der besten Zeiten herausgeholt, aber er bekam sechs Strafpunkte zu-büchert und fiel dadurch in der Wertung so weit zurück. Obwohl das Gelände von jeglichem Verkehr weit abgelegen war, hatten sich doch zahlreiche Zuschauer eingefunden, um dieser interessanten Prüfung beizuwohnen. Man bemerkte unter den Zuschauern auch den Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Frick, zahlreiche höhere Offiziere des In- und Auslandes und den Reichssportführer von Tschammer und Ditt. Es entwickelte sich ein farbenfrohes Bild der Uniformen und am Start und am Ziel, die beide dicht nebeneinander lagen, hantelten sich die Zuschauer.

Von den 20 Hindernissen, die durchweg nicht höher als 1,10 Meter waren, bereitete lediglich der Steilhang den Reitern größere Schwierigkeiten. Die den einzelnen Teilnehmern zur Verfügung gestellten Pferde waren bereits seit längerer Zeit von dem Verittmachungskommando unter Leitung von Rittern. Sabla von der Kavallerieschule Hannover mit der Strecke vertraut gemacht, so daß sich in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten ergaben.

Man hatte ja von vornherein mit einem scharfen Kampf zwischen Schweden, Ungarn, Italien und Deutschland gerechnet, da gerade diese Länder im Fünfkampf zur Zeit außerordentlich stark sind. Auf dem leichtesten Aus gab es nicht weniger als 25 fehlerlose Ritte, so daß die Zeit für die vorläufige Platzierung den Ausschlag geben mußte. Die beste Zeit erzielte zur allgemeinen Überraschung mit 9:02,5 der italienische Oblt. Abba. Der deutsche Favorit und Gewinner der vorjährigen Europameisterschaft in Budapest, Oblt. Handrid von der Luftwaffe, war nur sieben Sekunden langsamer und platzierte sich zusammen mit dem Belgier Oblt. Mollet in 9:09,6 am zweiten Stelle. Von den Schweden, die auch diesmal ihre Vormachtstellung im Modernen Fünfkampf beweisen wollten und die Reize ihrer Olympiaegler fortsetzen möchten, platzierten sich Oblt. Hofelt und Lt. Gyllenskierna noch unter den ersten zehn, dagegen fiel Lt. von Vojsman durch neun Fehlerpunkte erheblich zurück. Von den Franzosen gab Oblt. Chretien ganz auf, Oblt. Lavanga fand sich mit seinem Pferd überhaupt nicht ab und beendete den Ritt mit 77,5 Fehlerpunkten. Er wurde allerdings von dem Italiener Ceccarelli mit 82 Fehlerpunkten noch übertroffen.

Die erste Entscheidung bei den Gewichthebern

In der fahngeschmückten Deutschlandhalle lief bei den Gewichthebern bald nach Mitternacht die erste Entscheidung im Olympischen Dreikampf der Federgewichtler. Sieger und Gewinner der Goldmedaille wurde der Amerikaner Ferrazzo mit 312,5 Kilogramm vor den beiden Ägyptern Saleh Soliman und Ibrahim Shams. Der Düsseldorfler Ribach, der besser abschnitt als der deutsche Meister Walter Saarbrücken, belegte den fünften Platz.

Die erste Goldmedaille für Deutschland

Tilly Fleischer liegt mit 45,18 Meter im Speerwerfen - Luise Krüger mit 43,29 Meter Zweite

Die erste Entscheidung in den sportlichen Wettbewerben fiel im Speerwerfen der Frauen. Deutschlands Vertreterin schnitt dabei ganz hervorragend ab und holte durch Tilly Fleischer, die mit 45,18 Meter einen neuen Olympischen Rekord aufstellte, nicht nur die Goldmedaille, sondern die kleine Luise Krüger konnte sich mit einem Wurf von 43,29 Meter noch an zweiter Stelle platzieren und damit auch die Silbermedaille für die deutschen Farben erringen. Wenig später lag an den Siegesmasten erstmalig die deutsche Flagge empor.

Im Vorkampf blieben die Leistungen zunächst etwas hinter den Erwartungen zurück. Nach dem ersten Durchgang führte die Polin Maria Kwasniewska mit einer Weite von 41,80 Meter vor der Japanerin Yamamoto mit 40,88 Meter und der Deutschen Krüger mit 40,78 Meter. Die Werferinnen waren noch alle etwas aufgeregt und die wenigsten kamen über die erste, 35 Meter ansehnliche Marke. Der Anlauf wurde von der Außenbahn der Laufbahn genommen, die Technik ließ bei den meisten Frauen viel zu wünschen übrig. Würfe von 2 Meter vor der Abwurflinie waren nicht selten. Dann begann der zweite Durchgang. Unsere Vertreterinnen konnten erfreulicherweise ihre Leistungen erheblich steigern. Tilly Fleischer warf nach ruhigem Anlauf mit kraftvollem Schwung den Speer über 44,60 Meter weit und verbesserte damit den Olympischen Rekord der amerikanischen Siegerin von Los Angeles, Babe Driehaus, um genau einen Meter. Lydia Eberhardt erreichte diesmal 41 Meter und Luise Krüger warf mit der ganz ausgezeichneten Leistung von 43,29 Meter auf. Wegen den von Osten nach dem Stürmischen Wind konnten sich die übrigen 13 Teilnehmerinnen kaum verbessern. Für die Entscheidung qualifizierten sich folgende sechs Bewerberinnen: die Deutschen Fleischer, Krüger, Eberhardt, Yamamoto (Japan), Kwasniewska (Polen), beide mit 41,80 Meter, und die Österreicherin Bauma mit 41,66 Meter.

Während die deutschen Frauen ihre Leistungen noch verbessern konnten, kamen die Gegnerinnen nicht an diese ausgezeichneten Leistungen heran. Tilly Fleischer erwies sich erneut als eine große Kampferin. Gerade in dem Augenblick, als es in der Entscheidung ging, glückte ihr ein Wurf von 45,18 Meter, der nicht mehr überboten werden konnte und der den Olympischen Rekord nahe an den Weltrekord heranbrachte. Luise Krüger besaß mit 43,29 Meter unangefochten den zweiten Platz und sicherte damit neben der Goldmedaille Deutschland auch die silberne Auszeichnung. Die Polin Maria Kwasniewska holte mit 41,80 Meter die Bronzene Medaille für ihr Heimatland.

Nach dem sechsten Vorlauf fand zum erstenmal bei den 11. Olympischen Spielen 1936

die Siegerehrung für die erste Entscheidung in der Leichtathletik.

Im Speerwerfen der Frauen, hat. Vor der Ehrentribüne war ein kleines Podest, dessen mittlerer Podest erhöht war, und das goldbüchsenartige Vorbeerbüchsen, errichtet. Von drei Mädchen des Ehrenbühnen geleitet, traten die Siegerinnen auf das Podest, in der Mitte Tilly Fleischer (Deutschland), rechts von ihr Luise Krüger (Deutschland) und zu ihrer Linken Maria Kwasniewska (Polen). Der Präsident des I.O.A. Graf Baltes-Salour und der Präsident des O.A. Dr. Oswald überreichten die Medaillen, während die Mädchen des Ehrenbühnen die Siegerinnen mit dem olympischen Lorbeer bekränzte. Die deutschen Nationalhymnen erklangen und langsam hiegt am höchsten Siegesmast über der Ehrentribüne das Hakenkreuzbanner empor, daneben noch einmal die deutsche Reichsflagge und am linken Mast das rot-weiße Banner Polens.

Die Hunderttausend hatten sich während der Zeremonie von ihren Plätzen erhoben und überschütteten die ersten Preisträgerinnen mit lautem Jubel, der sich wiederholte, als sie durch den Reichsportführer in die Loge des Führers geleitet und von ihm zu ihrer hervorragenden Leistung herzlich beglückwünscht wurden.

Die Olympiasiegerin Tilly Fleischer gehörte bereits 1932 der deutschen Olympiaexpedition nach Los Angeles an, mußte sich aber damals als beste Deutsche im Speerwerfen mit dem vierten Platz begnügen. Sie ist die einzige deutsche Athletin, die zweimal zu olympischen Wettbewerben auserwählt wurde. Die deutsche

Meisterschaft gewann Tilly Fleischer bekanntlich vor wenigen Wochen in Berlin erst mit dem letzten Wurf und qualifizierte sich damit für die deutsche Olympiamannschaft. Jetzt hat sie, wieder in Berlin, aber im Olympischen Stadion, ihren größten sportlichen Erfolg errungen: sie wurde Olympiasiegerin! Tilly Fleischer ist am 2. Oktober 1911 geboren und gehört der Frankfurter Sportgemeinde Eintracht an, sie ist mehrfache Meisterin, auch im Kugelstoßen und im Mehrkampf zählt sie zu den Besten, außerdem ist sie eine ausgezeichnete Handballspielerin.

Die zweite im olympischen Wettbewerb, Luise Krüger, ist am 11. Januar 1915 geboren; sie gehört dem Dresdner Sportklub an, für den sie viele Meisterschaften errang. Auch sie war deutsche Meisterin im Speerwerfen und hielt lange Zeit den Europarekord in dieser Wett-

kampfsart. Auch für sie ist der zweite Platz im olympischen Wettbewerb der größte sportliche Erfolg in ihrer bisherigen Laufbahn. Sie ist übrigens eine der kleinsten deutschen Olympiateilnehmerinnen.

Die dritte deutsche Vertreterin im olympischen Speerwerfen, Lydia Eberhardt, ist am 7. Februar 1913 geboren; sie ist Mitglied des T.V. Eislingen. Sie hat sich im Kampf um olympische Ehren ganz ausgezeichnet geschlagen und holte immerhin noch einen Ehrenplatz unter den sechs Ersten heraus.

Das genaue Endergebnis im Speerwerfen der Frauen lautet wie folgt: 1. Fleischer (Deutschland) 45,18 Meter (olym. Rekord!); 2. Krüger (Deutschland) 43,29 Meter; 3. Kwasniewska (Polen) 41,80 Meter; 4. Bauma (Österreich) 41,66 Meter; 5. Yamamoto (Japan) 41,45 Meter; 6. Eberhardt (Deutschland) 41,37 Meter.

Der Hochsprung den Yankees!

Drei Amerikaner in Front - Johnson Olympiasieger - Weintöb schied bei 1,97 aus

So überlegen die Finnen beim 10 000-Meter-Lauf waren, so überlegen zeigten sich die Vertreter des Sternennamens beim Hochsprung. Hatte es noch 1932 bei den Spielen in Los Angeles ein großes Favoritenfieber gegeben, so behauptete sich diesmal die „Gemeinheit“ auf der ganzen Linie. Die schwarzen Amerikaner Cornelius Johnson und Dave Albritton sowie der weiße US-Mann Delos Thurber waren zum Schluss unter sich, nachdem Europas große Hoffnung, der Finne Kotkas, im Stichtampf gescheitert war. Albritton und Thurber hatten die härteren Nerven und die größere Sicherheit. Aber die 2,03 Meter, die Johnson gleich beim ersten Versuch bewang, schafften sie nicht, so daß Johnson Olympiasieger wurde, Albritton die Silberne und Thurber die Bronzene Medaille gewann.

22 Mann traten zum Vorkampf und nur der Pole Plawcauf blieb bei 1,85 Meter hängen. Dann begann aber das „große Sterben“. Mit 1,85 Meter schieden Metcalf (Australien), Heley (Kanada), Otto (Dänemark), Petzala (Finnland), Braffer (Holland), Torbio (Philippinen), Debnar (Dänemark), Egenberg (Schweiz), Thader (Südafrika) und Bobosi (Ungarn) aus und mit 1,90 Meter blieben Kruze (Estland) und der Deutsche Gschwendt auf der Strecke. Der Kampf ging weiter. 1,94 Meter

übersprangen noch neun Mann, darunter auch unser Meister Weintöb, der dann über 1,97 Meter scheiterte. Beim zweiten Versuch war der Körper schon im Niedergehen, als die Hand die Latte doch noch riß. Als der dritte Versuch mißglückte, war unser letzter Mann ausgeschieden. Fünf Mann, die drei Amerikaner, der Finne Kotkas und der Japaner Yata übersprangen 1,97 Meter und — mit Ausnahme von Yata — auch 2,00 Meter. Höher kam aber dann nur Johnson, der mit 2,08 Meter den Olympischen Rekord von Harold Osborne (USA) aus dem Jahre 1924 um 5 Zentimeter verbesserte. Um die Plätze mußte gehoben werden, wobei Albritton Zweiter wurde vor Thurber und Kotkas. Das genaue Endergebnis:

- | | |
|------------------------|---------------------------|
| 1. Johnson (USA) | 2,08 Meter Olymp. Rekord! |
| 2. Albritton (USA) | 2,00 Meter |
| 3. Thurber (USA) | 2,00 Meter |
| 4. Kotkas (Finnland) | 2,00 Meter |
| 5. Yata (Japan) | 1,97 Meter |
| 6.-9. Kallima (Finnl.) | 1,94 Meter |
| Matsumi (Japan) | 1,94 Meter |
| Tanaka (Japan) | 1,94 Meter |
| Weintöb (Deutschl.) | 1,94 Meter |

Beginn der Freistil-Kämpfe

Ebel und Baar leben sich durch

In der Deutschlandhalle gingen am Sonntagvormittag ab 11 Uhr rund 100 Kämpfer aus allen Teilen der Welt, die Vertreter von 20 Nationen, über die Waage. Die Auscheidungskämpfe im Freistilringen, die von acht Ländern (Deutschland, USA, Finnland, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Belgien und Türkei) in allen Gewichtsklassen bestritten wurden, begannen mit den Kämpfen im Vantamgewicht, wo unser deutscher Vertreter der Stuttgarter Herber, zu einem entscheidenden Sieg über den Türken Gafkrylibis kam. Nach überlegen geführten Kampf und einer Serie von Hebelgriffen drückte Herber seinen Gegner nach 4:15 Minuten auf die Schultern. — Der zum erstenmal international startende deutsche Vertreter im Federgewicht, B.ä, ging mit dem Engländer Morrell über die Zeit und verlor nach Punkten. Im Vantamgewicht feierten noch der Schwede Thujewson und der Ungar Bombor seine Siege, während im Federgewicht der Finne Piplajamäki, der Schwede Jönsson und der Ungar Totó die erste Runde siegreich überstanden.

In der Deutschlandhalle, die auch im weiteren Verlauf der Vorrundenkämpfe im Freistilringen sehr gut besucht war, gab es im Leicht- und Weltergewicht schöne deutsche Siege. Im Leichtgewicht hatte unser Vertreter Ebel (München) den Schweizer Arn als ersten Gegner. Der Deutsche diktierte den Kampf von Anfang an, brachte seinen Gegner mehrfach in Gefahr und führte schon bei

Halbzeit mit klarem Vorsprung. Trotz größten Anstrengungen gelang dem Münchner aber kein entscheidender Sieg, vielmehr mußte er sich mit einem einklimmigen Punktsieg (3:0) begnügen. — Im Weltergewicht fand sich Baar (Reichenhain) erst in der zweiten Hälfte seines Kampfes gegen den Australier O'Hara, aber zu einem entscheidenden Sieg reichte es auch ihm nicht. Mit 2:1 erhielt Baar schließlich den Sieg zugesprochen. Der Schwede Andersson machte mit dem Tischen Samel kurzen Prozeß und legte ihn nach 5:20 Minuten auf die Schultern. Auch der Schweizer Anst führte sich mit einem entscheidenden Sieg in 5:40 Minuten über den Estländer Kuff recht wiederprechend ein.

Nuvolari siegt im Ciano-Pokal

Drei Alfa in Front

Auf der sieben Kilometer langen Rundstrecke von Montenero bei Livorno wurde das 10. Rennen um den Ciano-Pokal für Rennwagen nach der internationalen Formel ausgetragen. Sieger wurde zum 5. Male Tazio Nuvolari auf Alfa Romeo mit dem Rekorddurchschnitt von 120,882 Stkm. Die Scuderia Ferrari legte durch Brivio und Dreyfus auch auf die beiden nächsten Plätze Beschlag. Hans Stuck, der mit seinem Auto-Union-Wagen schon bald ausstieg, fuhr mit dem Wagen von Bernolmeys weiter und wurde Viertes. Varga mußte wegen Motorschaden vorzeitig aufgeben, nachdem er lange Zeit geführt hatte.

Die Rennstrecke ist alles andere als ideal. Die Bahn ist fast überhaupt nicht oder nur schlecht ausgebaut und die Auto-Union trug sich beim Training sogar schon mit dem Gedanken, ihre Wagen überhaupt nicht laufen zu lassen. Nur infolge der großen Beliebtheit, die Hans Stuck, Achille Varzi und Bernd Rosemeyer in Italien genießen, entschloß sich Rennleiter Dr. Feuerstein doch noch, die Wagen an den Start zu schicken. Die Strecke beginnt bei der Notonda von Ardenza, führt durch die Straßen verschiedener Dörferchen und biegt dann von Livorno nach Rom ab. Auf dem Rückweg läuft sie an der Küste des Mitteländischen Meeres entlang. Sie weist viele gefährliche Stellen auf, besonders zwangen einige in Kurven vorspringende Gebäude die Fahrer zur größten Vorsicht.

Abchluss der Tour de France

Sylvain Maes Gewinner der Tour Belgien Mannschaftsführer

Mit der 204 Kilometer langen Etappe von Cien nach Paris fand die 30. Tour de France am Sonntag ihren Abschluss. Wie schon beim Start waren die Straßen von Paris schwarz von Menschen und etwa 50 000 Zuschauer erwarteten die Ankunft auf der Prinzenparkbahn. Die Zugewanderten entsetzten in der Pariser Innenstadt noch eine Jagd. Merche kam gut weg und traf in 7:07:50 eine halbe Minute vor seinem Landsmann P. Gemenz ein, hinter dem in kurzen Abständen Canardo, Marcaillou und die von Meulenberg geführte Hauptgruppe mit Maes, Magne und Vermaerde das Ziel passierten. An der Gesamtklassierung vom Vortage änderte sich somit nichts mehr. Sylvain Maes trug sich in die Siegerliste des größten Etappenrennens der Welt ein, nachdem sein Partner Romain Maes zwölf Monate zuvor das schwere Rennen als Sieger beendet hatte.

Eberhard Nourney †

Von einem schweren Schlag ist der deutsche Tennissport betroffen worden. Eberhard Nourney, der beste Tennisspieler des Rheinlandes, ist in Brunnshaupten plötzlich gestorben.

Nourney, der 32 Jahre alt war, hatte in den letzten Tagen noch in Heiligendamm und Warnemünde im Turnier gespielt und sich dann nach Brunnshaupten begeben, wo er einen Freund besuchte. Am Freitag früh wollte Nourney zu den Olympischen Spielen nach Berlin reisen. Nourney kam aber nicht aus seinem Zimmer, man brach schließlich die Tür auf und fand ihn tot in seinem Bett. Eine Herzmuskelkrämpfung hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Lange Jahre stand Nourney mit an der Spitze des deutschen Tennissportes, er war auch verschiedentlich Mitglied der deutschen Tennispokal-Mannschaft. Einen schönen Erfolg hatte der sympathische Kölner Sportmann, der auch ein guter Hockeyspieler war, noch in diesem Frühjahr zu verzeichnen, wo er in der Kölner Tennishalle Gottfried von Cramm besiegen konnte. In Eberhard Nourney hat der deutsche Tennissport einen seiner Besten verloren.

15 Nationen setzen am Müggelsee

Dr. Eder eröffnete das Kanuzeltlager

Am Sonntagvormittag eröffnete der Präsident der F.R.G., Dr. Eder (Deutschland), das internationale Zeltlager am Müggelsee, das der Deutsche Kanu-Verband als deutscher Vertreter des Internationalen Camping-Verbandes errichtet hat. Dr. Eder begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die Präsidenten der Kanu-Verbände von Polen, Schweden, Dösterreich und der Schweiz und die deutsche und schweizerische Olympiamannschaft, die unter dem Hakenkreuzbanner Aufstellung genommen hatte. Dr. Eder betonte, daß das Zeltlagerleben Ausdruck höchster Lebensbejahung sei und in der Art der Durchführung dieser Großlager die beste Gewähr liege, das Verständnis zwischen den einzelnen Nationen zu wecken und zu vertiefen. Ein Mundaag durch das babylonische Sprachengewirr der deutschen Stämme mit ihren ausländischen Gastgruppen gab einen Einblick in das frühe Leben und Treiben der insgesamt 3000 Zeltlager-Besucher. Von den ausländischen Nationen ist Polen mit 60 Kanufahrern am stärksten vertreten. Der Camping-Club von Großbritannien und Irland hat 28 Vertreter entsandt. Belgien, Schweden, Ungarn, die Schweiz, Dösterreich, Luxemburg, Finnland, Holland und selbst USA sind stark vertreten, so daß im Lager über 500 ausländische Zeltlagerfreunde anwesend sind.

13 Weltrekorde bestätigt

Auch Schröbers Diskus-Weltrekord mit 53,10 Meter

Der Regel- und Rekord-Ausschuß des Internationalen Leichtathletik-Verbandes trat in Berlin unter dem Vorsitz von Stankovits (Ungarn) zu einer Arbeitsstagnung zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Anerkennung der vorgeschlagenen Weltrekorde, von denen 13 vorerst bestätigt wurden. Gefreulicherweise befindet sich unter den bestätigten Bestleistungen auch der Diskuswurf Willi Schröbers mit 53,10 Meter. Bemerkenswert ist, daß der USA-Meister Jesse Owens dreifacher Weltrekordmann wurde, denn seine Bestleistungen über 220 y, 220-y-Hürden und im Weisprung (53,18 Meter) wurden anerkannt. — Im einzelnen fanden folgende Leistungen ihre Bestätigung: 20 Yards: 20,3 Sek. Jesse Owens (USA); 20 Yards Hürden: 22,6 Sek. Jesse Owens (USA); 300 Yards: 30,0 Sek. Josef Kovacs (Ungarn); 20 Km.: 1:04:00,2 Std. Juan Zabala (Argentinien); 5000 Meter: 2:26:10,8 Std. Panelli (Italien); 2 Stunden: 34,435 Km. (Deutschland); Speer: 76,66 Meter Matti Järvinen (Finnland); Kugel (Weidarm): 28,75 Meter Stegm. Gelsjoh (Noren); Kugel (Weidarm): 20,46 Meter Josef Daranyi (Ungarn); Weisprung: 8,18 Meter Jesse Owens (USA); Dreisprung: 15,78 Meter Votr. Metcalf (Australien); Stadthochsprung: 4,30 Meter Reitz Wolon (USA).

Einzigste Weltbestleistungen wurden in vier Wettbewerben vermerkt, und zwar: 100 Meter: 10,3 Sek. Gulaco Becod (USA); 100 Meter: 10,3 Sek. Chr. Berger (Holland); 100 Meter: 10,3 Sek. Ralph Metcalf (USA); 100 Yards: 9,4 Sek. Jesse Owens (USA); 110 Meter Hürden: 14,2 Sek. Alvin Moreau (USA); 120 Yards Hürden: 14,2 Sek. Alvin Moreau (USA); 120 Yards Hürden: 14,2 Sek. Will Cope (USA); 120 Yards Hürden: 14,2 Sek. Moore (USA).

Das heutige Programm:

15 Uhr: 400-Meter-Hürdenlauf, Hammerwerfen (Entscheidung); 15:30 Uhr: 100-Meter-Lauf (2 Vorentscheidungen für Männer); 16 Uhr: 100-Meter-Lauf Frauen (6 Vorläufe); 17 Uhr: 100-Meter-Lauf Männer (Entscheidung); 17:15 Uhr: 600-Meter-Lauf (8 Zwischenläufe); 17:30 Uhr: 100-Meter-Frauen (2 Zwischenläufe); 18 Uhr: 8000-Meter-Hürden (8 Vorläufe).

Anzüge und Mäntel im **Sommerschluß-Verkauf** **Rud. Hugo Dietrich** Ecke Kaiser- und Herrenstrasse.

vom 27. Juli bis 8. August 1936 sehr billig RM. 29,-, 39,-, 49,- 59,-, 69,-, 79,-



Links: Empfang des Internationalen Olympischen Komitees beim Führer. Graf Baillet-Latour hält die Festansprache



Rechts: Die Ankunft des Führers im Olympischen Stadion, wo ihm Hunderttausend begeistert entgegenjubeln. Scherl, Altaner

Olympische Tage im Frauenheim

Ein Besuch bei den Olympiakämpferinnen aus aller Welt

Der Präsident des Olympischen Komitees, Erzelens Sewald, hat Frau von Wangenheim gebeten, die gastliche Hausfrau des Frauenheims während der Olympischen Spiele zu sein. Frau von Wangenheim erzählt hier unserer st. Mitarbeiterin über ihre Aufgaben:

„Unser Frauenheim auf dem Reichssportfeld hat Hufeisenform und schiebt sich mit seinen drei Flügeln mitten in grüne Anlagen hinein. Jedes der 180 Zimmer hat zwei Betten, Schreibtisch, zwei Schränke und zwei Truhen. Im Erdgeschoss ist eine Empfangshalle, in der man am Buffet ständig die appetitlichsten Vorkosten und erfrischende Limonaden erhalten kann. Daneben liegen die Eb-, Schreib- und Musikräume, auch eine Bibliothek.

Ich bin übrigens durchaus dafür, daß die jungen Damen in diesen unteren Räumen so viel Herrenbesuch empfangen, wie sie wollen. Wir sind doch in keinem Nonnenloker, und der kräftigen Handschlag mit einem männlichen Sportkameraden kann ich nicht als bedenklicher ansehen als den mit einem weiblichen. Ich habe auch nicht im geringsten die Absicht, meine sportlichen Hausgäste anzubinden. Die jungen Fechtspielerinnen z. B. sind nach sechs Tagen mit ihrem Pensum fertig, und ich freue mich, wenn sie sich in Berlin und Umgebung so viel als möglich umsehen, sowohl was Kunst und Wissenschaft wie auch was das Vergnügen anbelangt. Ich kann dann aber nicht verlangen, daß sie z. B. Punkt zehn Uhr abends zu Hause sind. Dazu sind die Entfernungen viel zu groß, wenn auch die Olympiateilnehmer ohne Ansehen der Kosten jede Verbindung ausmachen können, denn sie haben auf allen unseren Verkehrsmitteln freie Fahrt.

Das Innehalten einer gewissen Hausordnung, wie man sie ja in jedem Haushalt mit vielen Personen aufstellen muß, wird wohl notwendig sein, aber ich habe in keiner Weise die Absicht, als lebende Verbotstafel heranzukommen. Man wird also einen Spielraum von zwei Stunden für das Frühstück, für das Mittagessen, auch für das Abendbrot lassen, und um zehn Uhr abends wird die warme Küche geschlossen. Aber ich glaube bestimmt, daß alle Gäste die Grundzüge der guten Kameradschaft aus ihrer kleinen Gruppe auf unseren größeren Kreis übertragen werden. Sollte es wirklich einmal Mißverständnisse geben, so ist das ja gerade meine Aufgabe: zu klären, zu vermitteln und notfalls auch eine letzte Entscheidung zu treffen.

Mit der Organisation selbst habe ich nichts zu tun. Sportlich werden die jungen Damen von ihrer Aufsicht, die sich jede Mannschaft selbst mitbringt, betreut. Für die Gesundheit sorgt eine vom Olympischen Komitee ernannte Ärztin, Fräulein Doktor Hoffmann. Und für das leibliche Wohl ist der Norddeutsche Lloyd verantwortlich. Er stellt auch die Wäsche und den Friseur.

Die zugewiesenen Köchinnen hoffen den Argentinierinnen ebenso gut ihr mitgebrachtes Gefrierfleisch mundgerecht zuzubereiten wie den Italienerinnen ihre gewohnte Spagetti, und die aufräumende bzw. fernierende Stewardess wird auf französisch wie englisch Rat wissen, wo im Hause der widerspenstige Wäschepott, eine losgelaufene Mäse am Seidenstrumpf oder eine nachgeratene Falte im Nachmittagsrocken sofort in Ordnung gebracht werden kann.

Die Transatlantik-Regatta beendet

Die praktische Leistung der deutschen Segler

Die drei letzten Yachten der an dem Transatlantik-Rennen beteiligten Segler sind am Sonntagmorgen beim Feuerlöcher „Elbe 1“ eingetroffen. Um 7.34 Uhr 15 Sekunden ging die Berliner Yacht „Zusewind“, das Kleinste der am Rennen teilnehmenden Boote, durchs Ziel, um 10.02 Uhr 45 Sek. die Steintiner Yacht „Arctur“ und um 11.10 Uhr 7 Sek. die Berliner „Eiffel“.

Damit hat eines der größten Ozeanrennen seinen Abschluß gefunden. Alle in Bermuda gestarteten Yachten — haben wohlbehalten ihr Ziel erreicht. Wenn auch acht Tage Zeitunterschied zwischen dem Eintreffen des siegreichen Bootes „Roland von Bremen“ und der Yacht „Eiffel“ liegen, so ist doch die einzigartige Leistung in der glatten Ozeanüberquerung bei allen die gleiche. Den deutschen Hochseglern, die die Farben des Deutschen Reiches so erfolgreich vertreten haben, gebührt die größte Anerkennung. Besondere Beachtung verdient die Befähigung der „Zusewind“, die Yacht mit kaum 13 Meter Länge, die jemals an einem Ozeanrennen teilgenommen hat. Alle Yachten, bis auf „Eiffel“, haben den Weg durch den Kanal genommen. Die Berliner Yacht war vom West verfohrt. Nachdem sie schon den Weg um Schottland riskiert hatte, traf sie im nördlichen Bezirk Glauca

Daß große Waschräume mit zahlreichen Waschbecken, Dampfbädern, Massagebädern und bedeckten Schwimmbecken vorhanden sind, ist so selbstverständlich, daß man es wohl kaum zu erwähnen braucht. Erzählen muß man aber von dem offenen Schwimmbecken, und zwar nicht wegen seiner technischen Feinheiten, sondern wegen der märchenhaft blaugrünen Farben seiner Kacheln, deren Widerschein die jungen Damen im Wasser zu den schmerzlichsten Augen werden läßt.

Und was man beim Erzählen auch nicht übergehen kann, das ist das Terrain, auf dem die ganze Anlage erbaut ist. Es ist kein Kunststück, vor der großen Kluft eines Gebirges oder am Ufer eines leuchtenden Stromes etwas Wirkungsvolles zu schaffen. Was aber hier durch Ausnutzung kleiner Bodennebenheiten zustande gekommen ist, ist selbst nach dem Urteil aller Besuchenden Ausländer imponierend. Mit welcher Liebe und Sorgfalt man vorgegangen ist, beweist, daß man 922 Bäume, teilweise bis 12 Meter hoch, die sonst den Bäumen zum Opfer gefallen wären, unter unendlichen Mühen verpflanzt hat. Auffallend ist an den Hängen eines schluchtartigen Einschnitts die Mannigfaltigkeit des deutschen Baumpflanzens. Alle Laubbäume vom zartesten Silberahorn bis zum tiefsten Schwarzahorn sind vertreten; die Finnländerin wird sich freuen, ihre heimliche Birke zu begreifen; die Kanadierin wird sich wundern, hier ihre Douglasstanne wiederzufinden; und die Italienerin wird staunen, wie ähnlich eine einzelstehende Kiefer ihrer Pinie sein kann.

In dieser reizvollen Umrahmung steht das Grau und Rot der Gebäude, die modernes Baupensin mit antikem Vorbild vereinen. Im Südwesten steht man vom Frauenheim auf das riesenhafte Oval des Stadions, am Marathontor von dem 76 Meter hohen Turm überträgt, der mit seiner großen Olympialocde die Jugend von 52 gemeldeten Nationen zum Wettkampf rufen wird.

Das ist unser großer Wunsch: Jeder soll sich fühlen wie zu Hause, ja, noch freier, denn jede Sorge um den Alltag wollen wir ihm abnehmen. Und kein Gast soll gezwungen werden, etwas anzuhören, anzusehen oder zu lernen, was er nicht mag.

Kein Fußball-Trofturnier

Der Technische Ausschuss für das Olympische Fußballturnier hat im Einvernehmen mit allen Nationen, die ihre Meldungen für das Turnier abgegeben haben, den Beschluß gefaßt, von dem ursprünglich vorgesehenen Trofturnier der unterlegenen Mannschaften Abstand zu nehmen. Voraussetzungsweise wird eine Reihe von ausländischen Mannschaften in verschiedenen deutschen Städten noch Spiele austragen, wobei jeweils deutsche Gammannschaften die Gegner sind.

„Autogramm-Holzschuhe“

Das Neueste aus dem Olympischen Dorf

Am Samstag und Sonntag sah man auf den Sportplätzen des Olympischen Dorfes wesentlich weniger Betrieb als während der früheren Tage. Die meisten Olympiosportler, die bereits Anfang dieser Woche in die Vorkämpfe oder in die Entscheidung steigen, haben schon am Freitag ihr Training beendet.

Für sie kommen ein paar Tage der Ruhe vor den harten Kämpfen; für die Organisationsleitung des Dorfes aber bedeutet diese Zeit den Übergang von einer Periode unermüdlicher Vorbereitung und Kleinarbeit zu einer Zeit der täglichen gleichförmigen Betreuung sämtlicher Olympiateilnehmer.

Im Arbeitszimmer des Adjutanten des Olympischen Dorfes, Leutnant Bernau, der sich um die Organisation der Unterbringung unserer Olympiosportler besonders Verdienste erworben hat, findet man heute einen Plan des Dorfes, auf dem sämtliche Häuser mit den Farben der Nationen, die sie bewohnen, ausgezeichnet sind. Ein wahrhaft faszinierendes Bild, dieses bunte hüfelförmige Olympiodorf Deutschlands, von dem alle Teilnehmer der ganzen Welt sagen, daß es ihnen zu einer zweiten Heimat geworden sei.

Da begegnet uns auf dem Wege zum Sportplatz zuerst der beste japanische Marathonsäufer, Son, der sagt, daß er nur noch wenig und in den letzten Tagen der Woche gar nicht mehr trainieren werde. Er ist wunderbar in Form. Sein Kampf findet am nächsten Sonntag statt. Auch Jesse Owens sahen wir beim Spaziergang; seine Entscheidung fällt am Montag. Wir hören, in auch er in bester Verfassung und rechnet damit, seine Weltbestzeit, die er im 100-Meter-Lauf zu Hause in Amerika aufstellte, zu behaupten.

Auf dem Sportplatz finden wir die amerikanische Basketball-Mannschaft mit ihrem Trainer Needles beim scharfen Spiel. Als einziger Hürdenläufer trainiert Fritz Pollard, der amerikanische Olympiastart im 110-Meter-Hürdenlauf. Hinter ihm steht der „Chief-Coach“, Robertson, mit der Startpistole. Er erklärt uns, daß Pollard sein Gewicht noch etwas verringern wolle. Neben dem 400-Meter-Läufer Archie Williams sind sonst keine amerikanischen Läufer bei der Arbeit. Auch Lummale, den anderen 400-Meter-Mann, der Amerikaner, der jedoch am Sonntag sein Training überraschend wieder aufgenommen hat, sieht man nur als Zuschauer.

Zahlreiche Italiener sind auf dem Platz, darunter auch Beccali, jedoch läuft keiner von ihnen. Sie legen offenbar großen Wert auf genügend Ruhezeit vor den Kämpfen, im Gegensatz zu den Engländern, deren weite Trainingsanzüge überall zu sehen sind, am Samstag wie am Sonntag. Der beste englische 400-Meter-Läufer Bromne, und der beste 1500-Meter-Läufer Sid Wooders sind eben beim Dauerlauf.

Der Sportplatz des Olympischen Dorfes bietet den alten Dorfinsassen einen geradezu ungemessenen Anblick ohne den indischen 10 000-Meter-Läufer Bauma ohne den indischen Dorf unter dem Namen „Klimaschnelle“ bekannt ist und den man in früheren Tagen regelmäßig vor- und nachmittags seine Bahnen auf dem Sportfeld sehen sah. Man sieht ihn jetzt, mit einem blauen Turban geschmückt, vor seiner Haustür stehen, wie er das Treiben auf der Kampfbahn vor sich beobachtet.

Die Stabhochspringer, die man am Mittwoch auf dem Reichssportfeld finden wird, haben ihr Training noch nicht abgebrochen. Am Samstagabend sind es vor allem die Amerikaner Bill Sefton und Earle Meadows, die ihre langen Bambusstäbe fest mit beiden Händen umklammern, die Biermetergrenze spielend überbrücken. Am Sonntag trainierten auch die Kanadier und mehrere Südamerikaner im Stabhochsprung. Außerordentlich gute Leistungen hat Bill Sefton bereits erzielt. Der kommende Mittwoch wird gerade in dieser Sportart einen einzigartigen Konkurrenzkampf zwischen den Kanadern und den Amerikanern bringen.

Übrigens, wenn wir von den amerikanischen Stabhochspringern sprechen, müssen wir auch ihren coach und händigen Beschützer, Roy Cochran, erwähnen. Roy Cochran ist nämlich nicht nur ein guter Trainer, sondern er hat auch originelle Ideen. So kaufte er, als er auf dem Weg nach Berlin in Amsterdam halt machte, ein paar riesige holländische Holzschuhe, die ein nicht geringes Gewicht haben, und diese Holzschuhe schleppt Roy Cochran ständig mit sich, wo er immer geht und steht. „Wozu das macht?“ Er sammelt Autogramme, und zwar ausschließlich auf seinen Holzschuhen. Etwas beschwerlich, sicher, aber was tut man nicht alles, um seinen Platz zu fördern! Heinz A. Heims

Beginn im Mannschafts-Florett

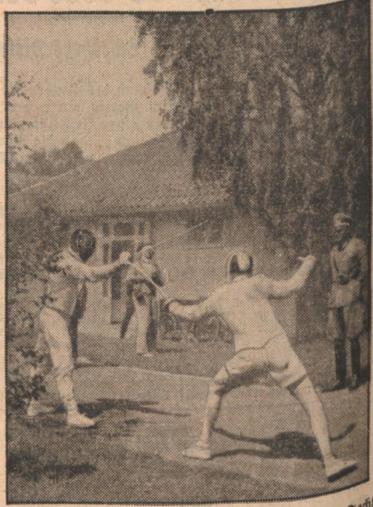
Deutschland verliert gegen Frankreich

In der Turnhalle-Kuppel des Reichssportfeldes begann schon am Vormittag um 9 Uhr das Mannschafts-Florettschneiden der Männer. Der Besuch war sehr gut; selbstverständlich waren sämtliche ausländischen Besucher, auch die, die noch nicht beschäftigt waren, zur Stelle. In den ersten Kämpfen ging alles ziemlich programmäßig zu, immerhin gab es einige Treffen, die erst in den letzten Gefechten entschieden wurden. Der Kampf zwischen der Schweiz und Griechenland wurde sogar recht glücklich von den Eidgenossen gewonnen, die bei gleicher Punktzahl die höhere Trefferzahl aufwiesen. Zu recht überlegenen Siegen kamen Großbritannien und Tschechoslowakei. Die im Florettschneiden ganz ausgezeichneten Franzosen erzielten den nachhaltigsten Eindruck, sie fertigten Drastiken überlegen mit 16:0 ab. Sehr fein schloß auch die Argentinier, die rein italienische Schule zeigten. In einem überlegenen Siege kam auch die deutsche Mannschaft, die gegen Kanada mit 15:1 zu einem nie gefährdeten Siege kam. Lediglich der Frankfurter Eifeneder verlor ein Gefecht gegen den Kanadier Boisfonault. Erwin Casimir, Verdon und Heim dagegen errangen nur Siege.

Die Kämpfe des ersten Durchgangs der Zwischenrunde zogen sich bis in die späten Nachmittunden hin. Auf allen vier Bahnen des Kuppelsaales der Turnhalle auf dem Reichssportfeld herrschte reger Betrieb. Unter starker Anteilnahme der Zuschauer wurden die einzelnen Gefechte abgewickelt. In der Gruppe 1 war Italien gegen Ungarn nie gefährdet und siegte mit 13:3 Punkten. Eine Ueberreichung gab es aber im Treffen zwischen USA und Dänemark, in dem die favorisierten Amerikaner eindeutig mit 4:12 Punkten unterlagen. In der Gruppe 2 behielt Belgien glatt mit 12:5 Punkten die Oberhand über Argentinien, dann siegte der große Kampf zwischen Deutschland und Frankreich, in dem in seiner Minute die Spannung abfiel. Die deutschen Fechter schlugen sich hervorragend und blim Stand von 7:7 war das Treffen noch keineswegs entschieden. Als aber dann Rosenbauer gegen Gardere verlor, konnte der Offenbacher Heim im Kampf gegen Bougnol höchstens noch den Ausgleich schaffen. Der Franzose führte schnell 3:0 und nach dem Wechsel 4:0, aber dann kam Heim prächtig auf und schaffte auch den Aus-

gleich. Den fünften Treffer setzte unter der ungeheuren Spannung des Hauses der Franzose, der damit den 9:7 Sieg seiner Mannschaft sicherstellte.

Der zweite Durchgang der Zwischenrunde wird nun erst am Dienstag erledigt, da am Montag die Fünfkämpfer das Degenfechten im Kuppelsaal durchführen.



Im Olympischen Dorf erproben die berühmtesten Fechter der Welt ihr Können. (Eisen-Fechter)